

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Gehzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., C. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, M. Dufes Nachf., Max Augensfeld & Smerich, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Eine große Rede des deutschen Reichskanzlers.

Bukarest, 13. Dezember 1910.

Der Reichskanzler Herr v. Bethmann Hollweg hat am 10. d. M. zwei Reden im Reichstage gehalten, die erste über die innere, die zweite über die äußere Politik, deren jede eine außerordentliche politische Bedeutung zukommt. Die Rede über die innere Politik war die längste, die Herr v. Bethmann gehalten hat, seit er Reichskanzler ist. Er sprach über eine Stunde und die rhetorische Leistung ist beachtenswert, namentlich wenn man bedenkt, daß Herr v. Bethmann Hollweg erst des morgens nach durchgeführter Nacht von der Hofjagd bei Hannover zurückgekommen ist. Die große Rede des Herrn v. Bethmann Hollweg über die innere Politik war wohl überwiegend im konservativen Sinne gehalten, enthielt aber doch manches, was die Liberalen nicht ungern vernahmen, und in den Wandelgängen des Reichstages erklärten Persönlichkeiten, die dem Kanzler nahesteht, daß man die Stellen der Rede, die im Sinne der Konservativen gehalten, und diejenigen, die gegen sie gerichtet waren, im Zusammenhang auffassen müsse, und daß Herr v. Bethmann Hollweg sehr energisch als konservativer Staatsmann habe sprechen müssen, um sich dadurch die Möglichkeit zu geben, ebenso energisch die Entgegennahme von Weisungen seitens der konservativen Parteileitung abzulehnen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Liberalen an der Rede des Herrn v. Bethmann Hollweg zwar vieles auszufetzen hatten, aber nicht ganz unzufrieden waren, während Herr v. Heydebrand, der Führer der Konservativen, seine Unzufriedenheit sehr deutlich erkennen ließ. Weiters sagte zur Erklärung der Rede des Reichskanzlers ein hervorragender Parteiführer: „Die gefährlichsten Gegner des Kanzlers sind nicht diejenigen im Parlament, sondern die offskulen.“

Von großer Wichtigkeit und in liberalem Sinne erfreulich ist die unumwundene Erklärung des Reichskanzlers, daß er sich nicht mit irgend einer Partei oder Parteikombination identifizieren, daß er sich nicht zum Werkzeug der Machtpolitik irgend einer Partei machen, daß er kein schwarz-blauer Reichskanzler sein wolle. Ja, Herr v. Bethmann Hollweg ging sogar so weit, daß er, als die Sozialdemokraten ihm zuriefen, er diene den Junkern, ihnen zur Antwort gab: „Ich diene den Junkern so wenig wie Ihnen.“

Von außerordentlicher Bedeutung ist auch die zweite Rede des Reichskanzlers, die sich mit der auswärtigen Politik beschäftigte. Im Verlaufe dieser Rede gab Herr v. Bethmann Hollweg zwei Erklärungen über das Verhältnis Deutschlands zu England und zu Rußland ab. Da er diese Erklärungen verlas, während er den übrigen Teil der Rede frei sprach, so geht schon daraus hervor, daß der Text dieser Erklärungen vorher genau festgesetzt worden ist, und es wurde auch von maßgebender Seite mitgeteilt, daß die Erklärungen in London, beziehungsweise Petersburg, vorher mitgeteilt worden sind.

Feuilleton.

Richard Wagner.

(Ankündigung des Wagnerabendes in der Bukarester Deutschen Liedertafel am Donnerstag, den 15. Dezember n. St.)

Die Bukarester Deutsche Liedertafel scheidet sich an, das Andenken des Fürsten der Oper durch einen Cyclus von Vorträgen zu ehren, deren erster in einigen Tagen stattfinden wird. Wir können nicht anders, als diese auf ein höheres Ziel gehende Bestrebung voll zu würdigen, wenn auch die hiesigen beschränkten Mittel eine vollständige und vollkommene Veranschaulichung des Themas ausschließen. Ebenso wenig liegt es in der Absicht dieses Artikels, der schon umfangreichen Wagnerliteratur etwas Neues hinzuzufügen oder die ausführlichen Schriften Gläfenapps, Wolzogens u. a. m. zu kommentieren. Nur einige Bilder aus Wagners französischer Kampfzeit und seinem endlichen Durchdringen an der Seine seien hier mitgeteilt.

Man weiß, das Wagner 1839 von Nizza aus über Villau und London auf stürmischer Meerfahrt Frankreich erreichte, das Textbuch zum „Rienzi“ in der Tasche, mit dem er sich bei den französischen Theaterdirektoren Eingang zu verschaffen wollte. Arm wie eine Kirchenmaus landete er in Boulogne, wo er in Meyerbeer einen hilfsbereiten Landsmann findet. Meyerbeer hatte damals großen Einfluß und Wagner baute auf ihn und träumte schon von Erfolgen. Im September trifft er in Paris ein. Meyerbeer, Donizetti, Adam stehen im Vordergrund der Opernwelt. In der „Großen Oper“ soll die „Africana“ gegeben werden, im Renaissance-Theater beherrscht „Lucia di Lammermoor“ den Spielplan und in der Opera comique macht „La reine d'un jour“ volle Häuser. Wagner, der im Herzen von Paris, in der rue de la Tonnellerie im Marthallenviertel ein möbliertes Zimmer

Aus der auf England bezüglichen Erklärung geht hervor, daß zwischen der englischen und deutschen Regierung tatsächlich Verhandlungen über die Beschränkung der Flottenrüstungen geführt worden sind. Die Tatsache dieser Verhandlungen ist von deutscher Seite noch niemals mit solcher Offenheit zugegeben worden. Die Verhandlungen scheinen auch nicht endgültig abgeschlossen zu sein, denn aus der vom Reichskanzler verlesenen Erklärung geht hervor, daß wohl ein unverbindlicher Gedankenaustausch stattgefunden hat, daß aber England formelle Anträge nicht gestellt hat. Solche Anträge können also immer noch in einem späteren Zeitpunkt gestellt werden. Die deutsche Regierung war ja bisher einem Verträge mit England über die Einschränkung der Flottenrüstungen anscheinend wenig geneigt, aber es ist bemerkenswert, daß die heutige Erklärung des Reichskanzlers der englischen Idee eines solchen Vertrages kein kategorisches Nein entgegensetzt. Man kann also immer hoffen, daß ein solcher deutsch-englischer Vertrag, der für den Weltfrieden eine Wichtigkeit ohnegleichen haben würde, vielleicht doch noch einmal zu Stande kommt. Inzwischen ist es bereits sehr erfreulich, aus der Erklärung des Reichskanzlers zu erfahren, daß die zwischen der deutschen und der englischen Regierung gepflogenen Aussprachen zum Beseitigen des gegenseitigen Mißtrauens bezüglich der Rüstungen zu Wasser und zu Lande geführt haben.

In der Erklärung, die der Reichskanzler dann über die deutsch-russischen Beziehungen verlas, wird über das Resultat der Potsdamer Entrevue berichtet, und es findet sich hier gleich zu Anfang die hochwichtige Feststellung, daß die beiderseitigen Regierungen sich in keinerlei Aktionen einlassen werden, die eine aggressive Spitze gegen einen der beiden Staaten richten. Deutschland und Rußland haben sich also wieder einmal verpflichtet, keinen Krieg gegeneinander zu führen und auch an keinem Krieg teilzunehmen, den ein anderer Staat gegen Deutschland oder Rußland würde führen wollen. Dieser Passus in der Erklärung des Reichskanzlers wird besonders in Frankreich zu denken geben, wo man in gewissen Kreisen immer noch nicht die Hoffnung auf eine Bundesgenossenschaft Rußlands in einem französischen Revanchekrieg gegen Deutschland aufgegeben hat. Von großer Bedeutung ist ferner die Mitteilung des Reichskanzlers, daß Deutschland und Rußland sich für den Status quo auf dem Balkan engagiert haben und keine Politik unterstützen werden, die auf Störung dieses Statusquo ausgeht. Die unruhigen Elemente auf dem Balkan wissen also jetzt, daß sie auf Rußlands Unterstützung nicht mehr rechnen können. Man bekommt aus dieser Erklärung des Reichskanzlers zum erstenmal den Eindruck, daß sich in der russischen Politik seit dem Rücktritt Jswolskys manches geändert hat. Auch die scheinbaren Mißverständnisse, von denen der Reichskanzler sprach, dürften wohl zur Zeit Jswolskys sich gebildet haben, und es scheint eine der ersten Sorgen des neuen Leiters der russischen auswärtigen Politik gewesen zu sein, mit Deutschland Beziehungen anzubahnen, die der Reichskanzler heute mit den Worte charakte-

bezogen hatte, brachte Cuspflungsschreiben mit von Meyerbeer an Leon Billet, den zweiten Direktor der „Großen Oper“, an Antenor Jolly, Direktor des Renaissance-Theaters, an Schlesinger, den Musikverleger und an Habeneck, Orchesterchef der Société des concerts. Billet und Habeneck nehmen ihn sehr liebenswürdig auf. Wagner glaubt schon, „durch“ zu sein. Er nahm Höflichkeitsphrasen für warmes, wahres Interesse und — es kam ganz anders.

Eine Oper? Ja, gewiß, — aber nur, wenn sie einen allbekannten Namen an der Spitze trägt! Indessen — man muß doch leben. So entschließt sich Wagner, Lieder zu komponieren, aber er findet schwer Verleger. Doch Schlesinger nimmt sich seiner an. Er verschafft ihm Zutritt zur „Société des concerts“, die seine „Faust-Overtüre“ zu Gehör bringt. Resultat: allgemeines Kopfschütteln ob dieser Instrumentation! Aber Schlesinger läßt seinen jungen Landsmann nicht fallen. Er bewegt Jolly, eine Art Charakteroper von Wagner anzunehmen — da muß Jolly das Theater aufgeben, weil das Unternehmen zusammenbrach. Also wieder nichts! Und eben hatte Wagner in der rue Holder eine eigne Wohnung bezogen und eingerichtet! Er vermieta weiter und zieht selbst nach Bellevue auf dem Wege nach Meudon.

Die Not pocht an seine Tür. Die moralische Genugtuung, daß eines seiner Werke im 9. Konzert der „Gazette musicale“ am 4. Februar 1841 Erfolg hatte, vermag sie natürlich nicht abzuwenden und der große Meister der Töne mußte sich dazu bequemen, für die Verleger allerlei handwerksmäßige Arbeit zu liefern, einen Klavierauszug aus der Partitur der „Favoritin“ zu machen, Fäßen- und Violinstimmen in neuen Opern zu arrangieren u. dgl. Dazu kommen Arbeiten für verschiedene Zeitungen, die Schlesinger ihm verschafft. Aus den Jahren 1840/41 finden sich in „Revue et gazette musicale“ eine ganze Reihe Wagnerischer Artikel und er zieht diese Arbeit entschieden den „Arrangements“ und „Auszügeln“ vor.

rifizieren konnte, daß die scheinbaren Mißverständnisse beseitigt sind und das alte vertrauensvolle Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland neu gekräftigt worden ist. Auch der deutschen auswärtigen Politik stellt es ein gutes Zeugnis aus, daß der Reichskanzler über die Beziehungen zu England und zu Rußland so Günstiges berichten konnte, und nach Jahren des Mißgeschickes scheint für die deutsche auswärtige Politik nun endlich wieder einmal eine Zeit der Erfolge gekommen zu sein.

Erbschaftsfreunden nach König Leopold.

Die Nachlassfrage des verstorbenen Königs Leopold II. ist um eine weitere Standalaffäre bereichert worden. In dem Staatsbudget für 1911 figurieren zum ersten Mal die Einnahmen, die aus Stiftungen kommen, die König Leopold dem Staate gemacht hat, deren Nutzung er sich aber bis zu seinem Tode vorbehalten hatte. Es stellt sich nun heraus, daß sich unter diesen Schenkungen auch solche Güter befinden, auf die König Leopold ebenso wenig Besitzanspruch hatte wie auf die in der Koburger Gründung gefundenen 23 Millionen Kongowerte. Es handelt sich um die beiden Schlösser und Güter Tiergnon und Ardennen. Diese beiden Besitzungen bilden unteilbares Gut, also eine Art Fideikommiß zwischen Leopold II. und der geisteskranken Kaiserin Charlotte von Mexiko. Wegen des Gesundheitszustandes der Kaiserin war der Graf von Flandern, der verstorbene Vater des jetzigen Königs Albert, und der verstorbene König Leopold I. zu Verwaltern des Vermögens bestimmt worden, und als jener starb, widersetzte sich König Leopold der Ernennung eines zweiten Verwalters.

Später schenkte König Leopold dieses unteilbare Gut einfach dem belgischen Staat, in dessen Besitz es nach seinem Tode übergegangen ist. Bei der Schenkung protestierte feinerzeit der damalige Justizminister de Lantsheere, der Vater des jetzigen Justizministers, gegen ein derartiges Vorgehen, weil König Leopold dazu kein Recht habe und er nicht verschenken könne, was ihm nur zu 50 v. H. gehöre. Der aber setzte sich über diese Einwendungen hinweg. Jetzt sind wegen dieser Güter Schwierigkeiten entstanden, weil die Prinzessinnen Erbsprüche erheben.

Die Angelegenheit, die der klerikale „Patriote“ sehr eingehend erörtert, erregt größtes Aufsehen, zumal die Prinzessin Luise von Koburg gegen den belgischen Staat, das heißt gegen das Ministerium, die Klage eingereicht hat nicht nur hinsichtlich der Koburger Gründung, sondern auch hinsichtlich gewisser anderer Differenzen bei der Erbschaftsverteilung, gegen die sie sich noch weitere Schritte vorbehält.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 12. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten unter dem Vorsitze des Herrn F e r e t h d e eröffnet.

Trotzdem hatte Wagner die Beziehungen zum deutschen Vaterlande nicht abgebrochen. So weit vermochte ihn Paris nicht zu berauschen. Und so erfährt er eines Tages, daß sein „Rienzi“ vom Hoftheater in Dresden angenommen worden und daß er hinreisen muß. Das kostet Geld. Wagner verkauft seinen Textentwurf zum „Fliegenden Holländer“, den er in der Stille in Meudon zu komponieren begonnen hatte, um fünfhundert Francs an Leon Billet und verläßt am 7. April 1842 Paris, um am 20. Oktober desselben Jahres in Dresden den großen Erfolg seines „Rienzi“ zu erleben.

Siebzehn Jahre später, im September 1859, kommt Richard Wagner zum zweiten Male zu einem längeren Aufenthalt nach Paris. Noch immer nicht ist er in seinem Vaterlande amnestiert und aufs Neue muß er im Auslande sein Heil versuchen, aufs Neue bei den Theaterdirektoren anklopfen. Zunächst bezog er in der Rue de Matignon eine Wohnung. Hier spielte er Carvalho die Partitur seines „Tannhäuser“ vor. Aber, selbst ein schlechter Klavierpieler, jagte er mit seinem Spiel, mit seinen Sprüngen und Schreien dem Direktor des Théâtre lirique nur einen heillosen Schrecken ein.

Nach einigen Monaten siedelt Wagner in die Rue Newton, in der Nähe des Arc de Triomphe, über. Am Mittwoch war sein Empfangstag. Man traf bei ihm Billet, den Konservator der Kaiserlichen Museen, Emile Ollivier, dessen erste Frau Blandine Liszt war, Hector Berlioz, Edmond Roche, den Uebersetzer Wagners, Jules Ferry, Emile Perrin u. a. m.

Wagner begriff bald, daß er von den Direktoren nichts erreichen und das Publikum nicht für sich interessieren werde, so lange er den Pariser nicht Bruchstücke seiner Werke zu Gehör gebracht hätte. Er entschloß sich daher zu Konzerten, deren erstes am 25. Januar 1860 stattfand und dem man in weitesten Kreisen mit ganz ungewöhnlicher Spannung entgegen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Ministerbank die Herren Bratianu, Morhun Orleanu, Haret und Stelian.

Auf der Tagesordnung die Adressdebatte.

Der Berichterstatter Herr Mişir sagt, das in Wirklichkeit bloß über die Frage diskutiert werde, wer zur Macht gelangen werde. Herr Filipescu sagte, daß Herr Carp kommen werde, während Herr Take Jonescu diese Lösung nicht annehmen wollte und erklärte, daß er berufen werden müsse. Redner fragt, welches die Normen sind, nach denen irgend Jemand zur Regierung gelangen kann. Wir brauchen diese Norm nicht anderwärts zu suchen, und müssen unsere konstitutionelle Praxis respektieren, welche in der abwechselnden Berufung der beiden historischen Parteien besteht. Herr Filipescu hatte deshalb Recht, als er sagte, daß Herr Carp kommen werde. Bei uns sind die historischen Parteien die liberale und die konservative, weil diese beiden Parteien die großen Taten des Landes vollbracht haben. Eine neue Partei kann bloß schöne Versprechungen geben, aber unter zwei Männern, deren einen man kennt und an der Arbeit gesehen hat und von dem man weiß, was er kann, während man von dem Anderen nichts hat als schöne Versprechungen, kann man bloß jenen wählen, den man kennt. Herr Take Jonescu hat in Wirklichkeit gar keinen Anspruch darauf zur Macht zu gelangen. Redner sagt, daß das einheitliche Wahlkollegium die unerläßliche Vorbedingung ist, um zum allgemeinen Wahlsrecht zu gelangen, welches die nationale Souveränität sichern soll. Die Frage ist bloß die Opportunität des allgemeinen Wahlrechtes. Herr Diamady glaubt, daß er jetzt schon opportun ist, während ich das Gegenteil glaube. Das einheitliche Wahlkollegium ist der Schritt zum allgemeinen Wahlrecht, das die Reform ist, auf der sich die künftigen Fortschritte begründen.

Herr De Lavrancea polemisiert mit den Herren Barbu Paltineanu und Take Jonescu.

Die Rede des Ministerpräsidenten

Herr Jonel Bratianu. Die Lage ist nicht anormal. Es ist aber richtig, daß die Diskussion, einen exzeptionellen Charakter hatte, den ich anerkenne. Die Thronrede enthielt keine neuen Gesetze, und die Diskussion ist deshalb nicht über diese Gesetze erfolgt. Man hat gesagt, daß die Thronrede den Charakter eines politischen Testaments hatte. Das Wort ist schlecht gewählt, weil die Thronrede den Charakter eines Befähigungszeugnisses zum Regieren hatte, das als wichtigste Note die Aufrichtigkeit der Versprechungen und die Aufrichtigkeit ihrer Erfüllung enthielt. Wenn wir jetzt ein umfassendes Programm seiner Reformen gebracht hätten, so hätten wir die Verhaltenslinie überschritten, die wir uns selber auferlegt haben. In der Thronrede haben wir die Hoffnung ausgedrückt, daß das Parlament der Regierung seine Unterstützung für die Fortsetzung des von uns begonnenen Werkes leichter wurde. Es liegen auf dem Tische der Kammer wichtige Gesetzesvorlagen, wie das Sanitätsgesetz, das geeignet ist, die furchtbare Tätigkeit einer Session zu bilden. Es war nicht notwendig, daß diese Gesetze in der Thronrede angekündigt werden, weil sie bereits in den vorangegangenen Thronreden angekündigt worden sind.

Aus der Art und Weise, in der sich die drei politischen Formationen präsentieren, kann ich sagen, daß die eine sich mit Ansprüchen vorstellt, die andere mit Versprechungen, während wir uns mit der Konstatierung des vollendeten Werkes darstellen. Wir wollten die politische Welt unseres Landes rufen, damit sie konstatiere, welches unser Werk im Laufe von 4 Jahren war. Unsere Gegner haben in der einen oder der anderen Weise die Festigkeit unseres Werkes anerkannt. Herr Take Jonescu war klar, und ich glaube, daß man in der Politik aufrichtig sein muß. Man muß das Verdienst einer Reform entweder vollständig anerkennen oder nicht. Herr Take Jonescu war klar und hat anerkannt, daß unser Werk vervollständigt werden muß und nicht abgeändert. Einige der von Herrn Take Jonescu vorgeschlagenen Vervollständigungen sind gut. Daneben aber hat er noch einige Versprechungen, die den demagogischen Teil seines Programms darstellen. Herr Filipescu hat in der Art, wie er unsere Reformen kritisierte, unser Werk in Wirklichkeit als gut anerkannt, und er hat nicht mehr erklärt, daß unsere Reformarbeit eine Katastrophe darstelle. Redner bestreitet, daß die liberale Regierung die Absichten gehabt habe, die Herr Filipescu ihr in den Agrarreformen zuschrieb. Durch die Schaffung der Gemeindefürsorge wollte die liberale Partei den Mißbräuchen und der Ungerechtigkeit auf dem Lande ein Ende machen. Diese Maßregel wurde aber nicht als ausreichend betrachtet, um die wirtschaftliche Unabhängigkeit auf dem Lande zu sichern. Es wurde deshalb die Entwicklung der Viehzucht gesichert, es wurde der Fleischexport gesichert, es wurde Kleesamen an die Bauern verteilt etc. Es ist ein ganzes System, das zur Anwendung gebracht wurde. Es ist ferner unrichtig, daß wir billiger Grund und Boden an Alle geben wollten. Wir wollten, daß die Bauern den Grund und Boden zu dem gleichen Preise kaufen, wie die übrigen Grundbesitzer; wir wollten, daß die landwirtschaftlichen Verträge und der Ankauf von Grund und Boden nicht den Anlaß zum Wucher bieten. Wir haben ferner nicht Grund und Boden für Alle versprochen. Wir wollten aber durch das Mittel der Kreditinstitute die Bauern in die Lage versetzen, sich gleich jedem andern Grund und Boden verschaffen zu können. Wir haben also hiedurch zur Aufrechterhaltung des Preises des Grund und Bodens beigetragen. Wir wollten die Gerechtigkeit und Solidarität der sozialen Klassen herbeiführen, um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu sichern. Dies ist unser wirkliches Programm, und von Standpunkte dieses Programms aus muß unser Werk beurteilt werden. Und hierzu genügt es, zu konstatieren, welches die heutige Lage der Ruhe und der Arbeit in diesem Lande ist. Redner zählt die in der Verwaltung, in der Justiz, im Sanitätswesen durchgeführten Verbesserungen auf, spricht über die Ergebnisse der Agrarreformen und fährt dann fort: Ich glaube, daß wir den Weg zu einer neuen Verteilung des Grund und Bodens mit aller jener Energie betreten haben, welche die Verhältnisse erfordern. Der Bauer hat heute in Bezug auf die landwirtschaftlichen Verträge sowohl ein Gesetz

als auch einen Richter. Im Frühlinge dieses Jahres haben einige mit Worten, andere mit Steinen von uns verlangt, daß wir die Resultate unserer Tätigkeit sehen. Redner beschäftigt sich hierauf damit, was über die Mitarbeiterschaft der Parteien im Jahre 1907 gesagt wurde. Herr Take Jonescu sagte, daß er für eine Expropriation war, die indessen bloß auf Grund einer Verfassungsrevision erfolgen konnte. Das war aber bloß eine Privatansicht. Als konkrete Tatsache lag bloß die von der „Societatea Agrară“, deren Präsident Herr Carp war, in Fluß gebrachte Bewegung der Gutsbesitzer vor. Wir waren der Ansicht, daß es schön wäre, wenn unser Werk durch die Mitarbeiterschaft aller vollbracht würde. Auf unsern Appell aber wurde mit Verneinung und Mißtrauen geantwortet. Wir haben deshalb allein gearbeitet, und heute können wir sagen, daß wir gut getan haben. Redner spricht über die Kuratelle, über die Notwendigkeit, die fundamentalen Bedingungen des Staates zu respektieren und das begonnene Werk zu vervollständigen. Die Thronrede aber hatte die Aufgabe, die bisherigen Resultate dieses Werkes aufzuzählen. Es ist sicher, daß nach Schließung dieser Session neue Probleme sich ergeben werden, und das man neue Programme vorlegen müssen. Unser Programm wurde noch nicht angekündigt, aber Sie können sicher sein, daß es weder negativ noch demagogisch sein wird. Auch uns beschäftigt die Vervollständigung der Verwaltungsreform. Wir glauben aber, das weder der Augenblick für die Deregatorien des Herrn Carp noch der inamoviblen Präfekten des Herrn Take Jonescu gekommen ist. Die Entwicklung der Distriktsorganisationen durch das im Senate eingebrachte Gesetz stellt einen ersten Schritt zu Decentralisation dar. Auch uns beschäftigt die Frage einer besseren Verteilung der Steuern, und Herr Costinescu ist im Begriffe, eine Studie über diese Frage zu beenden. Auch uns beschäftigt das Schicksal der Arbeiterschaft in den Städten und auf den Dörfern. Ein Beweis dahin ist, das wir den Vorschlag des Herrn Take Jonescu schon seit lange zur Anwendung bringen und daß wir den verschiedenen Handwerkerorganisationen Arbeiten im Betrage von 7 Millionen ohne Piktation gegeben haben. Wir haben die Volkbanken und die Handwerkerbanken organisiert. Wir haben aber ohne jedwede Sympathie die Organisation der Syndikate betrachtet, weil wir wollen, daß alle Faktoren durch das Band der Harmonie verbunden werden. Wenn aber die Organisationen unter der Leitung und Inspiration von Männern gemacht werden, die unserm Volke fremd sind oder ihm feindlich gegenüber stehen, so kann keine Harmonie existieren. Wir wollen, daß die Entwicklung der Arbeiterschaft in nationalem Sinne erfolge, und deshalb teile ich die Ansichten des Herrn Filipescu über das allgemeine Wahlrecht nicht. Ich begreife es, daß man über die Opportunität einer Wahlreform diskutiere, ich erwartete aber nicht, daß man das Prinzip des allgemeinen Wahlrechtes als solche diskutieren werde. Was unsere Partei betrifft, so ist das Prinzip in seinem Programm vorhanden und die Wahlreform wird der Gegenstand der Debatten unserer Partei für die Ausarbeitung des neuen Programms vor den Wahlen bilden.

Redner erinnert an die Straßensandale in diesem Frühjahre, die einen Schandfleck im moralischen und politischen Kapital der konservativen Partei darstellen werden. Es gab, so fährt Herr Bratianu fort, auch bei uns Augenblicke der Schwierigkeiten und Reibungen. Sie werden aber niemals bis zur jenen Extremen getrieben, die die Teilnehmer der Parteien der Regierung für lange Zeit hinaus schwer oder unmöglich gemacht hätten. Und nach diesen Reibungen erfolge ein Zustand der moralischen Gesundung, die es der liberalen Partei ermöglichte, das schwere Werk zu vollbringen, das sie vollbracht hat. Ein Mann kann nicht nach der persönlichen Sympathie beurteilt werden, die er einflößt. Es gibt keinen Mann in diesem Lande, der in Bezug auf Redlichkeit und Persönlichkeit und vom Standpunkte der Sympathien, die er einflößt, mit Herrn Dem. Sturdza verglichen werden kann. Und trotzdem fanden wir, als er sich zurückzog, in der Kraft und Einheit der Partei, in ihrer Gewohnheit, mehr auf die Fahne als auf den Chef zu sehen, die Energie, um das Werk zu vollbringen, das wir uns vorgenommen haben.

Wenn ich die Versöhnung der konservativen sehen würde, so würde ich mich beglückwünschen. Wenn die Versöhnung nicht erfolgen wird, so wird die Krone in eine delikate Lage versetzt werden. Die Weisheit der Krone hat bis jetzt immer den Wunsch bekundet, daß das Land in zwei mächtigen politischen Parteien eine solide Grundlage für seinen Fortschritt finde. Wenn es aber mehrere Parteien gibt, dann glaube ich, daß Niemand die Krone verhindern kann, den Mann zu berufen, dem sie im gegebenen Augenblicke für die Regierung am geeignetsten hält. Und wenn das Land gerufen werden wird, die Wahl der Krone zu bestätigen, so wird das Ergebnis nicht zu einem Konflikte zwischen der Krone und dem Willen des Landes Anlaß geben können. Wenn nach einer Nichtbestätigung seitens des Landes die Krone glauben würde, daß so große Interessen des Landes auf dem Spiele stehen, daß es notwendig ist, das bis jetzt geübte System zu verlassen und eine neue Parlamentsauflösung zu bewilligen, so würde dies zeigen, daß wir uns in einer Ausnahmislage befinden; ich bin aber glücklich zu konstatieren, daß wir uns nicht in einem solchen Augenblicke befinden.

Niemand kann bestreiten, daß die Regierung sich in unsern Händen befindet, und von unserm Willen hängt es ab, wie lange Zeit sie in unsern Händen bleiben wird. Die Strupel, die man uns zuschreibt, daß wir die allgemeinen Wahlen nicht präsidieren wollen, sind eine Huldigung, die man uns darbringt und die wir mit Stolz zur Kenntnis nehmen. Uns liegt nicht daran, wie lange Zeit wir am Ruder bleiben, sondern was wir an der Regierung machen. Wir werden durch Drohungen und Gewalttätigkeiten nicht eingeschüchtert. Die politische Lage eines Landes ist in ihrer Synthese die internationale Lage des Staates. Die Thronrede konstatiert, daß diese Lage eine aufsteigende ist und nicht durch Ansprüche sondern durch Kraft bemessen wird. Wir haben es verstanden, diese Lage zu entwickeln, indem wir überall die Interessen des Staates schützten. Rumänien macht wenig Lärm in der internationalen Politik. Aber aus der Erregung,

mit der das Gerücht von einem Vertrage mit der Türkei aufgenommen wurde, konnte man sehen, welche wichtige Stellung unser Staat einnimmt. Diese Stellung basiert auf die Armees, auf den Finanzen, auf der sozialen Solidarität innerhalb unserer Grenzen. Man sagte, daß unsere Partei Glück hatte. Ich glaube, daß dieses Glück in dem klaren Bewußtsein unsere Aufgabe bestand. Unsere Sorgen sind: die Sicherung des Wertes von gestern, die Entwicklung des Wertes von morgen. Unsere Sorge ist die Aufrechterhaltung seines kraftvollem, den Interessen des Landes ergebenden Organismus, auf der das Land unter allen Umständen rechnen kann. Nicht eine administrative Zivilisation ist es, die wir anstreben, sondern eine nationale, zu der alle wirtschaftlichen Kräfte der Nation beitragen, und welche das gesamte rumänische Volk begreifen soll. Wir haben unerschütterliches Vertrauen in die Entwicklung dieses Volkes, das unserer Ansicht nach jedweder Entwicklung der empfindenden und denkenden gebildete Menschheit fähig ist. (Langanhaltender Beifall.)

Die Generaldebatte wird geschlossen.

Die Antwort auf die Thronrede wird in erster Lesung einstimmig angenommen.

Zur Spezialdebatte ergreift Herr Filipescu das Wort, der den Vorwurf der Reaktion für seine Partei zurückweist. Herr Bratianu repliziert.

Es wird hierauf die Antwortadresse in zweiter und dritter Lösung mit 81 gegen 1 Stimme angenommen.

Der Präsident teilt mit, daß morgen Mittwoch das Sanitätsgesetz auf die Tagesordnung gesetzt werden wird.

Um 7 Uhr Abend wird die Sitzung geschlossen.

In der heutigen Sitzung werden die Herren Take Jonescu und Barbu Paltineanu das Wort ergreifen.

Senat. — Sitzung vom 12. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Generals Budaftanu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren M. Constantinescu und Costinescu.

Das Indigenat des Herrn Alfons Drummer wird angenommen.

Herr Pleşsea entwickelt seine Interpellation an den Finanzminister über die für die Periode 1911—1916 gemachte Steuereinschätzung und beklagt sich darüber, daß die vom Finanzminister gegebenen Instruktionen nicht genügende Weisungen enthielten.

Der Finanzminister erwidert, daß die von Herrn Pleşsea gestellte Frage vom Kassationshof gelöst werden wird, zu dem die Steuerträger volles Vertrauen haben müssen. Der Finanzminister sucht nachzuweisen, daß die Steuereinschätzung eine gerechte war.

Um 4 Uhr 10 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. Dezember 1910.

Tageskalender. Dienstag, den 14. Dezember. — Katholiken: Nicassius. — Protestanten: Nicassius. — Griechen: Naum P.

Witterungsbericht vom 11. November. + 3 Mitternacht, + 5 7 Uhr früh, + 5 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 764, Himmel bedeckt. Höchste Temperatur + 8 in Constanza, niederste — 1 in Ig. Ocna. Sonnenaufgang 7.38. — Sonnenuntergang 4.35.

Vom Hofe. S. I. Hoh. der Kronprinz wird sich am 20. Dezember in Begleitung seiner Adjutanten Oberst Greceanu und Kapitän Manu nach Tzibaneşti auf das Gut des Herrn Peter Carp begeben, woselbst er an einer großen Jagd teilnehmen wird. — Gestern fand im Schlosse Cotroceni eine musikalische Vorstellung statt, bei welcher sich der junge Klavierkünstler Herr Barozzi und die italienische Sängerin Giuliani produzierten.

Diplomatisches. Es bestätigt sich, daß der hiesige k. u. k. österreichisch-ungarische Gesandte S. D. Prinz Schönburg-Hartenstein zum Votschafter beim Vatikan ernannt wurde. Prinz Schönburg ist erst 47 Jahre alt und die bisher von ihm zurückgelegte glänzende Karriere läßt voraussehen, daß er berufen ist, die höchsten Stellen der diplomatischen Laufbahn einzunehmen. — Einer Meldung aus Sofia zufolge, hat die rumänische Regierung ihre Zustimmung zur Ernennung des Abgeordneten Dr. Kalinkow als bulgarischen Gesandten in Bukarest gegeben.

Parlamentarisches. Morgen Mittwoch beginnt die Adressdebatte im Senate. Bis jetzt sind die Herren P. Mişir, C. Diftescu und N. Kenopol zum Worte vorgemerkt. — In der Kammer ist für morgen das Projekt der neuen Sanitätsreform auf die Tagesordnung gestellt.

Die ungarisch-rumänische Versöhnung. In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses hielt Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary eine Rede, in die er auch über die Versöhnungsverhandlungen mit den Rumänen sprach. Der Ministerpräsident protestierte gegen die Behauptung des rumänischen Abgeordneten Cicio Pop, daß er den Rumänen Versprechungen gegeben habe, die er aber, als es sich um ihre Erfüllung handelte, vergessen habe. „Es liegt mir daran, so sagte Graf Khuen-Hedervary, die Tatsachen festzustellen weil ich nicht will, daß die Regierung in ihren Beziehungen zu den Nationalitäten und insbesondere zu den Rumänen in ein schiefes Licht gestellt werde. Ich habe weder meine Ansichten noch die Haltung geändert, die ich gleich bei meiner ersten Konferenz mit den rumänischen Führern an den Tag gelegt habe. Seit der Zeit hatte ich mehrere Unterredungen mit diesen Führern und ich bin geneigt, die Unterhandlungen unter Wahrung der Interessen des ungarischen Staates wiederaufzunehmen.“

Versammlung der Kaufleute und Industriellen in Braila. Der „Kommerzielle und industrielle Club“ in Braila hielt vorgestern eine Versammlung ab. Herr Gr. Cristescu, der als Erster das Wort ergriff, forderte die Kaufleute auf, nicht an den von den politischen Parteien einberufenen Ver-

sammlungen teilzunehmen und allein und in solidarischer Weise für die Verteidigung ihrer Interessen zu kämpfen. — Herr Gagulescu bekämpft das Wirtshausgesetz, durch welches 1400 Familien zu Grunde gerichtet wurden. — Der Vizepräsident des Clubs Herr Virgil Budescu sprach über die vom Centraldirektivkomitee ergriffenen Maßregeln, erklärte die Wahlkampagne für eröffnet und forderte alle auf, vereint zu kämpfen und sich nicht von den verschiedenen Politikern betören zu lassen. Zum Schlusse kündigte er für nächste Woche eine große öffentliche Versammlung an.

Rumänien und Bulgarien. Die bulgarischen Blätter reproduzieren den auf die rumänisch-bulgarischen Beziehungen bezüglichen Teil der Rede des Herrn Late Jonescu und heben hervor, daß die Ansichten des Herrn Late Jonescu ganz und gar denjenigen der leitenden bulgarischen Persönlichkeiten entsprechen.

Die Hausindustrie und die Nonnenklöster. Das Komitee der Sektion für Hausindustrie, im Industriemuseum des Handelsministeriums hat an die Nonnenklöster des Landes, die sich mit Hausindustrie befassen, nachfolgendes Rundschreiben gesendet: Das Industrie- und Handelsministerium hat ein Industrie- und Handelsmuseum errichtet, das eine große Sektion für Hausindustrie enthält. In diesem Museum werden Näharbeiten, Leinwand, Tuche und andere Gegenstände zum Verkaufe ausgestellt. Diese Sektion steht unter der Leitung eines aus den Damen Lidia Filipescu, Eliza Batiaru und Alexandrina Gr. Cantacuzino bestehenden Komitees, das Informationen und Ratschläge bezüglich der Arbeit geben wird, damit die überschickten Gegenstände dem Publikum gefallen und mit größerer Leichtigkeit verkauft werden. Wir wissen, daß die Nonnen in den Klöstern sich mit verschiedenen Näh- und Weberarbeiten befassen, daß sie aber die hergestellten Gegenstände nur dann verkaufen können, wenn irgend ein Besucher kommt. Wir glauben deshalb, daß es im Interesse der Nonnen ist, ins Museum der Industrieministeriums die Gegenstände zu überfenden, die sie zum Verkaufe haben und sie mit einer Etiquette zu versehen, auf der der Name der Abfender, die Größe der Gegenstände, sowie der verlangte Preis verzeichnet sind. Bei Feststellung der Preise ist es im Interesse jeder Nonne soviel zu verlangen, als sie glauben, das bezahlt werden kann, damit diese Preise das Publikum veranlassen, so zahlreiche Käufe als möglich zu machen. Die Gegenstände werden an die Adresse des Handels- und Industriemuseums im Handelsministerium gesendet werden. Sofort nach dem Verkaufe der Gegenstände wird auch das Geld überfendet werden.

Die neuen kommunalen Holzdepots. Die hauptstädtische Primarie hat bekanntlich ein Depot errichtet, in welchem für die arme Bevölkerung der den peripherischen Stadtteilen Holz unter günstigen Bedingungen verkauft werden soll. Dieses Depot befindet sich in Colentina und wird übermorgen Donnerstag den 15. Dezember eine Tätigkeit beginnen. Es wurden für dies Depot 2000 Waggons aus dem Walde Comancei bestellt, was genau 2 Million Kgr. Brennholz darstellt. In dieser Weise werden in diesem Winter 10000 arme Familien (den Bedarf einer solchen Familie 2000 Kgr. gerechnet) mit billigen Brennholz versorgt werden können. Das Holz wird mit 20 Frs. pro 1000 Kgr. verkauft werden, was gegenüber dem Marktpreise eine sehr erhebliche Verbilligung darstellt. Die Primarie wird noch drei andere derartige Depots und zwar auf dem Dealu Spirei, in Filaret und am Nordbahnhofe errichten. Das Holz wird in systematischer Weise mittelst Circularsäge zerlegt und in mechanischer Weise durch Zentralmotor in Bewegung gebrachte Axtie gespalten werden. An eine und dieselbe Person werden nicht mehr als 500 Kgr. auf einmal verkauft werden. Die letzten Sonntag gemachten Versuche haben ein günstiges Resultat ergeben. Die übrigen drei Holzdepots werden schon in nächster Zeit errichtet werden, um möglichst rasch eine Verbilligung der Holzpreise herbeizuführen.

Theater „Modern“. Infolge des stets steigenden Erfolges der Stücke „Maman Colibri“ wird die Erstaufführung des Stückes „Nu“ erst nächsten Samstag Abend stattfinden. Ein Teil der Truppe Davila wird bei dieser Aufführung aus Bukarest fehlen, da sie eingeladen ist, das neue Theater „Passalac“ in Braila zu eröffnen.

Kleine Nachrichten. Die Wahl des neuen Rektors der Bukarester Universität wird am Sonntag den 25. Dezember erfolgen. — Der Bürgermeister der Stadt Plewna hat aus Anlaß des Jahrestages der Einnahme von Plewna an dem Präsidenten des Vereins der rumänischen Kriegsveteranen ein Begrüßungstelegramm gesendet. — Am 31. Dezember wird in der Volksschule für Mädchen No. 24 in Bukarest eine Schulfeste stattfinden, deren Erträgnis zum Ankaufe von Kleidern für die armen Schülerinnen dieser Schule verwendet werden sein.

Eine furchtbare Feuerbrunst wütete heute in den Morgenstunden in der Holzwarenfabrik der Herren Lac, Blau u. Co. früher Rosen in der Calea Rahovei 244. Mächtige Flammensäulen erleuchteten taghell die ganze Gegend. Das ganze umfangreiche Fabrikgebäude wurde ein Raub der Flammen und brannte bis auf den Grund nieder. In großer Gefahr waren auch die auf dem gleichen Grundstücke befindliche Mühle der Herren Papazicoglu und Rosen sowie die Nachbarhäuser und konnte nur dank der herrschenden Windstille ein größeres Unglück vermieden werden.

Die etwas spät eingetroffene Feuerwehr gab sich alle erdenkliche Mühe den Brand zu lokalisieren, was ihr schließlich auch gelang. Vollkommen gelöscht ist der Brand bis zur Stunde noch nicht. Der Schaden ist ein großer. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt, doch dürfte die eingeleitete Untersuchung gewiß bald Klarheit bringen. Zu ver wundern ist es, daß der Brand nicht eher bemerkt wurde, als bis die Flammen haushoch zum Dache herauschlagen.

Anfälle. Der in der Zuckersfabrik in Chitila beschäftigte Arbeiter Const. Chiriga wurde gestern von dem Treibrade einer Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß er tot liegen blieb. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichkeit für den Unfall festzustellen. — Der 13jährige Paum Mihailescu in der Str. Jancu Costea Nr. 6 ließ gestern eine Flasche mit denaturierten Spiritus über einen

stark geheizten eisernen Ofen fallen. Die Kleider des Knaben gerieten hierbei in Brand und bald stand sein ganzer Körper in Flammen. Auf sein Hilfeschrei eilten seine Mutter und seine Tante herbei, die sich bemühten, ihm die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen, wobei sie selber an den Händen und an den Armen schwere Brandwunden davontrugen. Die Rettungsgehilfschaft leistete der drei Verwundeten die erste Hilfe und transportierte dann den Knaben, dessen Verletzungen äußerst bedenkliche sind, ins Kinderspital. — Die 60jährige Maria Avrilescu wurde gestern beim Passieren der Brücke Mihai-Boda von einem Wagen überfahren und am rechten Fuße schwer verletzt. — Ein gewisser Gogu Bratescu passierte gestern in trunkenem Zustande die Calea Calarasilor und feuerte vor dem Hause Nr. 269 mehrere Revolverkugeln ab. Einer diese Schüsse verwundete das 11jährige Töchterchen des Bewohners Gheorghe Ghiza an der rechten Hand. — Der Polizeisergent Petre Bivolaru, der gestern in trunkenem Zustande die Chaussee Bitan passierte, stolperte über einen auf dem Boden liegenden Balken und zog sich hierbei schwere Verletzungen am Kopfe zu.

Ermordung eines Gutsverwalters. Es sind einige Tage her, daß der Verwalter des Gutes Tabucani im Distrikte Neamtzu im Gutshofe erschossen aufgefunden wurde. Anfänglich glaubte man, daß es sich um einen Selbstmord handle, die nachträglich eingeleitete Untersuchung aber sowie der gerichtsarztliche Befund ergaben nahezu mit Bestimmtheit, daß ein Verbrechen vorliegt. Die behördliche Untersuchung wird wohl bald volles Licht schaffen.

Telegramme.

Aus dem deutschen Reichstag.

Berlin, 12. Dezember. Der Reichstag setzte die Beratung des Etats fort. Herr v. Kiderlen-Wächter kündigte die Reorganisation des Ministeriums des Auswärtigen an, ohne daß aber die bestehenden, aus den Zeiten Bismarcks stammenden Grundlagen der Organisation geändert werden. In der Frage der Eröffnung des Hafens Agadir, in welchen unlängst ein französisches Kriegsschiff einrang, erklärte Herr v. Kiderlen, daß das Schiff bloß Polizeidienste ausübte. Die französische Regierung erklärte ausdrücklich, daß das Schiff keinen anderen Zweck verfolgte. Infolge dieser lokalen Erklärung, wurde von neuem beschlossen, daß der Hafen nur auf Grund der Zustimmung aller Signatarmächte des Vertrages von Algiras eröffnet werden dürfen.

Ein Bündnis zwischen Deutschland und Rußland?

Paris, 12. Dezember. Die „Lanterne“ kommentiert die Stelle aus der Rede des deutschen Reichskanzlers mit Bezug auf die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland und stoß den Alarmruf aus, daß ein Bündnis zwischen den beiden Mächten sich vorbereite, das der sträflichen Nachlässigkeit des Ministers des Auswärtigen zuzuschreiben ist. „Deshalb haben wir noch Rußland unsere 20 Milliarden gegeben“, so ruft das Blatt aus, damit auf unsere Rechnung dieses Bündnis abgeschlossen wird.

Die Ministerkrise in Oesterreich.

Wien, 12. Dezember. Das Kabinett Bienerth hat seine Demission gegeben.

Der Kaiser beauftragte Bienerth und seine Kollegen, die Leitung der Geschäfte bis nach Weihnachten weiter zu führen, da einige dringende Fragen parlamentarisch zu erledigen sind. Was das künftige Kabinett betrifft, so glaubt man allgemein, daß ein Ministerium Gautsch gebildet werden wird.

Wien, 12. Dezember. Baron Bienerth lud heute die Parteiführer zu sich ein, denen er das Ergebnis der Demission des Kabinetts mitteilte. Es heißt, daß die Chefs der großen Parteien, Chiari, Geymann, Glombinski und Fiedler zum Kaiser berufen werden sollen, um über die Lösung der Krisis befragt zu werden.

Monarchische Agitation in Portugal.

Paris, 12. Dezember. Die aus Lissabon eintreffenden Nachrichten über die monarchistische Agitation sind überaus beunruhigend. Das Ansehen des neuen Regime hat stark unter den ausgebrochenen Tramway- und Eisenbahnstreiks gelitten. Täglich ereignen sich blutige Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Streikenden. Die provisorische Regierung ist über die Agitation der Anhänger des früheren Königs sehr besorgt.

Der Ausgang der Wahlen in England.

London, 12. Dezember. Die englischen Wahlen sind zwar noch nicht beendet, aber schon jetzt kann man sagen, daß ihr Ergebnis alles beim alten läßt. Vereinzelt unionistischen Siegen sind bald wieder entsprechende Niederlagen gefolgt, so daß das liberale Ministerium annähernd über die gleiche Mehrheit in dem neugewählten Parlament verfügen wird wie in dem aufgelösten. Ob diese geringe Mehrheit, die noch dazu wesentlich von der Haltung der Irländer abhängt, genügen wird, um so grundlegende Reformen, wie sie geplant sind, durchzuführen, darüber müssen die nächsten Wochen Aufklärung bringen.

Die griechisch-bulgarische Annäherung.

Belgrad, 12. Dezember. Die hiesigen politischen Kreise sind über das Gerücht des bevorstehenden Abschlusses einer Allianz zwischen Bulgarien und Griechenland sehr erbittert. Die offiziellen Kreise sind ruhiger, sie glauben nicht, daß ein solcher Vertrag leicht abgeschlossen werden kann; höchstens — so behaupten sie — könnte ein politisches Uebereinkommen zwischen Sofia und Athen plaggreifen.

Was den gegenseitigen Besuch der Höfe von Athen und Sofia betrifft, so beschäftigt sich die betreffende Meldung. Der griechische Thronfolger trifft nächste Woche in Warna ein, von wo er sich nach Sofia begeben wird. König Ferdinand wird diesen Besuch nächsten Frühling in Athen erwidern.

Sofia, 12. Dezember. Die „Agence Bulgare“ bezeichnet die Gerüchte, wonach ein gegen die Türkei gerichteter Vertrag zwischen Griechenland und Bulgarien abgeschlossen worden sei, als tendenziös und vollständig erfunden.

Sofia, 12. Dezember. Der „Firt“ zwischen dem

Patriarchat und dem Exarchat in Konstantinopel bietet Anlaß zu allerhand Sensationsmeldungen. Besonders hitzig benehmen sich dabei einige Athener Blätter und die Konstantinopeler Griechenpresse. Das einzig Wahre an allen diesen Geschichten ist, daß die bulgarische Regierung nichts unternimmt, um einer etwaigen Verständigung zwischen Exarchat und Patriarchat Hindernisse zu bereiten. Ministerpräsident Malinow, als Leiter der auswärtigen Politik, bezeichnet nach wie vor ein Balkanbündnis als politisches Lustgebilde und gäbe sich mit einer bloßen wohlverstandenen Annäherung zwischen den Balkanstaaten durchaus zufrieden. Es wäre völlig verfehlt, zu glauben, daß man jetzt, wo in Konstantinopel über die türkisch-bulgarischen Handelsbeziehungen, als eine Lebensfrage für beide Staaten, verhandelt wird, zwischen Sofia und Athen Beratungen über ein Trugbündnis pflegen würde.

Die Verteilung des Friedenspreises.

Christiania, 12. Dezember. Im Festsaal der Universität fand heute nachmittags 1 Uhr in Gegenwart einer glänzenden Versammlung die Verteilung des diesjährigen Nobelpreispreises statt. Es waren vertreten der Hof, das diplomatische Korps, das Ministerium und die Universität. Um 1 Uhr betraten die Mitglieder des Nobelkomitees den Saal.

Der Präsident hielt eine Ansprache, in der er zunächst des zehnjährigen Bestandes des Nobelinstituts gedachte und mitteilte, daß der diesjährige Friedenspreis dem internationalen permanenten Friedensbureau in Bern verliehen worden ist. Nachdem die Musikkapelle die Schweizer Nationalhymne gespielt hatte, schloß die Feier. Der Friedenspreis beträgt in diesem Jahre 140.700 Kronen.

Der Niedergang des parlamentarischen Tones in England.

Wer als Unbeteiligter den Parteiansprachen zuhört, die während des gegenwärtigen Wahlkampfes im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland gehalten werden, kann sich der Beobachtung nicht erwehren, daß die Redeleistungen der Parlamentskandidaten meistens auf einer niedrigen Stufe stehen. Immer kehren die alten abgenühten Schlagwörter wieder, durchsetzt mit gepfefferten Anzüglichkeiten auf die Person des Gegners. In der Tat hat die Unschicklichkeit der Redeweise und die Rohheit der Kampfmittel in vielen Fällen ein kaum noch zu überbietendes Maß erreicht: So, wenn der konservative Kandidat Jessel (der inzwischen zum Parlamentsmitglied erwählt ist) von einem Minister, dem Lordadvokaten von Schottland, als einem „Schurken“ redet; oder wenn der Schatzkanzler der liberalen Regierung, Lloyd George, zum Entzücken des Volks im proletarischen Ostende Londons einen anrüchlichen Vergleich zwischen der britischen Aristokratie und einem Käse mit den Worten anstellt: „The older it is the higher it becomes“ (Je älter er ist, desto fauliger wird er; das Wortspiel „high“ als „hochadlig, vornehm“ und als „angegangen“ von Wild, Käse, ist unübersehbar — Red.). Kein Wunder, daß der Minister des Innern, Winston Churchill, der seinem radikalen Freunde Lloyd George an verlegender persönlicher Invektive wenig nachgibt, es über sich ergehen lassen mußte, daß ein, auf äußerster gereizter Gegner sich die Genugtuung verschaffte, ihn mit der Hundepetische zu züchtigen — eine Genugtuung, die dem Täter allerdings sechs Wochen Gefängnis einbrachte.

Diese groben Verstöße gegen eine ritterliche Kampfweise und diese Verleugnung der von den Engländern sonst so hochgeschätzten, gentlemanly manners“ stehen im engen Zusammenhang mit der allmählichen Dekadenz des parlamentarischen Tones, wie sie im britischen Hause der Gemeinen im Laufe der letzten anderthalb Jahrzehnte mehr und mehr hervorgetreten. Von der staatsmännischen Geschäftsmäßigkeit, der Würde und Vornehmheit vergangener Glanzperioden unter Pitt und Canning, Sir Robert Peel und Palmerston ist nichts mehr zu spüren. Namentlich haben die letzten fünf Jahre eine sichtliche Verschlechterung der parlamentarischen Gesplogeneiten gebracht: Lärmende Unterbrechungen, persönliche Ausfälle und unziemliche Rundgebungen als Ausdruck kleinlichen Parteigrolls, wie sie selbst noch zur Zeit Gladstones, John Brights und anderer Parlamentarier der „alten Schule“ nicht gebildet worden wären, sind im Unterhause, das anderen Volksvertretungen früher als Muster würdevoller Haltung galt, schon durchaus zur Gewohnheit geworden. Und es läßt sich nicht leugnen, daß nach dieser Richtung hin das allzu rücksichtslos herausfordernde Auftreten der beiden radikalen Kabinettsmitglieder Lloyd George Churchill gewissermaßen tonangebend gewirkt hat.

Der Gegenjak, der sich zwischen jetzt und früher in dem parlamentarischen Ton und der parlamentarischen Disziplin kundigt, steht natürlich zu der veränderten Zusammensetzung des Unterhauses in enger Beziehung. Das Personal ist eben ein anderes geworden. Früher begannen die Mitglieder des Unterhauses, die meist hervorragenden und unabhängigen Familien entstammten, ihre Laufbahn fast durchweg jung, um dann ihr ganzes Leben dem parlamentarischen oder dem Staatsdienste zu widmen, sodas das Haus stets eine beträchtliche Anzahl erfahrener und gewiegener Parlamentarier hatte, die mit den Obliegenheiten einer gesetzgebenden Körperschaft gründlich vertraut waren und denen die Würde des Hauses am Herzen lag.

Die Erweiterung des Wahlrechts brachte aber nicht nur den ersten und aufrichtigen Vertreter der Mittel- und Arbeiterklassen auf die Bühne, sondern auch den oft kurzlebigen politischen Abenteuerer und den gewerbsmäßigen Demagogen, dem weniger an der Würde des Hauses gelegen ist, als an dem Abguern oratorischer Reden und dem Loslassen hämischer Rundgebungen, die dem unwissenden Hausen imponieren sollen. Die Zahl der Parlamentarier, die sozusagen von der Pike auf gebiert haben, ist seitdem fortwährend im Abnehmen begriffen: kein Wunder, wenn sie mit Seufzen gestehen, daß die besten Zeiten, wo man das Haus der Gemeinen als den „vornehmsten Klub englischer Gentlemen“ bezeichnete, für immer dahin sind.

Literatur.

Die Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst“, die alljährlich als vornehm ausgestattetes Extrahft erscheint und der hohen Aufgabe gerecht wird, das Schönste aller Feste im Spiegel der Kunst zu verklären, bietet diesmal, da der Jubiläumsjahrgang dieser illustrierten Zeitschrift begonnen hat, einen ungewöhnlichen Reichtum an literarischen und bildnerischen Beiträgen. Mit geistvollen Handzeichnungen sind die beiden fesselnden Aufsätze „Weihnachten im Mittelalter“ und „Das Weihnachtstripperl“ geschmückt. Weibevolle Weihnachtsbräuche tauchen hier aus dem Dämmer früherer Jahrhunderte wie aus einem kerzenschimmernden Kreuzgang und führen uns beim Klange der Glocken in unsere Zeit, der die Weihnachtsfreude stets neu erstelt. So strahlt die Weihnachtsnummer der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pfg.) Festesglanz und Festesfreude aus und macht sie zu einem Geschenke auf den Gabentisch für jedermann besonders geeignet.

Pieschens Weisheit.

— Skizze von Eise Krafft. —

Nun war sie schon vier Wochen in der Kochschule, jeden Vormittag von 9—1 Uhr. Und sie kam täglich mit undurchsichtigerem Antlitz und geheimnisvolleren Augen heim. Bei Tisch, wenn sie im Kreise von Vater, Mutter und den Brüdern das frugale Mittagmahl einnahm, rümpfte sie meist die Nase, zuckte mit den Achseln und hatte keinen Appetit.

„Ach Gott, Mama, ich bin schon vom Kosten satt! Und dann . . . so . . . tannst du ja doch nicht kochen!“

„Wie? . . . So?“ . . . fragte darauf die in ihrem Hausfrauenstolz getränkte Mutter.

Pieschen lächelte sehr erhaben.

„Na, so wie wir in der Kochschule!“

„Nee“, meinte der Vater, im Echo von seinen beiden Söhnen unterstützt, . . . „nee, das ist wohl auch nicht gut möglich, Alte! So die feinere, raffinierte Art des Kochens hast du doch nicht raus. Und darum war es auch sehr gut, daß das Kind mal wo anders reinriecht und die Kochkunst draußen wo in einer besseren Kochschule erlernt.“

Manchmal schwieg Mutter, wenn sie sah, wie „das Kind“ dazu begeistert nickte, und wie überzeugungsvoll rot und glühend die Mädchenwangen aussahen. Meist aber konnte sie nicht schweigen. Sie litt sichtlich unter diesen Kochstunden der kaum schulentlassenen Tochter.

„Bis jetzt hat sie noch so gut wie gar nichts gelernt . . . nicht mal den lumpigen Kalbsbraten am Sonntag hat sie zustande gebracht. Als ich vier Wochen bei meiner Tante im Haushalt war, habe ich schon alles selbständig kochen können. . . fein . . . sag' ich euch.“

„Na, na“, ulkte der Vater und verzehrte doch mit großem Appetit die schmachhafte Nierenroulade, die seine Frau heute gemacht hatte.

Und Pieschen fuhr beleidigt hoch.

„Früher! . . . Vergleiche doch deiner Tante unmoderne, oberflächliche Kochmethode nicht mit unserer großzügigen und gründlichen, Mama! Vier Wochen sind noch gar nichts. Man muß doch in der feinen Küche zuerst alle Zutaten kennen lernen und vorbereiten.“

„Natürlich . . . Feste Rüben pugen, Kartoffeln schälen und Wollen zerkleinern“, setzte der Tertianer Kurt hinzu.

Pieschen würdigte den gierenden Bruder keines Blickes. „So was machen wir nicht! Dazu sind die Küchenmädchen da. Aber Champignons und Morcheln sortieren, Krebsbutter und Trüffelaucepreparat zubereiten und die Gemüse und Bratengarnierungen schneiden. Gestern haben wir einen gebackenen, mit internationalem Pilzfrüktasse umandeten Fasanen gemacht! . . . Ich sage euch der . . .“

„W. . . w. . . wie heißt das Ding?“ erkundigte sich der Vater erschrocken, indem er sich vor dem im Munde zusammen gelaufenen Wasser verschluckte.

Die Siebzehnjährige antwortete nicht. Das blonde Köpfchen gekränkt zurückgeworfen, schwing sie ein Weilchen, während sich die Brüder lachend die Zunge mit der Nennung dieses fremdartigen Fasans zerbrachen. Dann nahm sie die kleinste von Mutters dufenden Speckrouladen und kostete mit gepispigten Lippen.

„Die Sauce schmeckt nach gar nichts, Muttschen! Da hätte Madeira ranmüssen! Und wer nimmt denn heute noch Zwirnsfaden zum Umwickeln der Rouladen? Stäbchen haben wir in der Kochschule dazu, weiße, spitze Holzstäbchen, die man . . .“ Sie schwieg mitten im Satz, weil Hans, der Zwölfjährige, sie in die Seite gepufft hatte.

„Oder Streichhölzer, Piesel! Am Ende könnt's doch zerkleinertes Brennholz sein! Hurra . . . ich freu mich schon darauf, wenn Piese kocht! Dann brauchen wir keine Zahnstocher mehr, die kocht se gleich mit! Wie lange dauert's denn noch?“

„Vier Wochen“, antwortete die Schwester gereizt, sprang auf und fiel der ganz gedrückt dastehenden Mutter stürmisch um den Hals.

„Paß mal auf, Muttschen, dann brauchst du gar nichts mehr zu tun! Dann hast du eine perfekte Köchin, und alle Tage gibt's was Neues! Und warme Puddings, die dir nie gelingen, die kann ich fein! Ueberhaupt Kartoffelpudding ist furchtbar einfach!“

„Wie denn?“ fragte die Mutter, kleinlaut vor so viel Können.

Pieschen überlegte ein Weilchen, zählte etwas an den Fingern ab und schnurrte dann wie eingelernt herunter: „250 Gr. Butter schlägt man zu Sahne, mischt zehn geriebene Kartoffeln und das Gelbe von 14 Eiern darunter und . . .“

Als alle lachten, kam sie aus dem Konzept. Selbst der Feinschmecker von Hausherr machte ein bedenkliches Gesicht.

„Wird woll en hüßchen reichlich sein, das mit der Butter und den Eiern, min Döchtling . . . ober meinste nich . . . Mutter?“

Die machte ein ganz unverständliches Gesicht.

„Ich weiß nicht! Deine Tochter versteht das ja besser! Und Ihr habt ja alle gewollt, daß Pieschen die teure Kochschule besucht, anstatt gleich nach der Einsegnung, wie es sich gehört, zu Muttern in die Küche zu kommen. Aber na . . . mir soll's recht sein, wenn du nachher das dreifache Wirtschaftsgeld geben mußt, wenn erst das Fräulein selber kocht. Uebrigens, Pieschen, Ihr habt doch auch Mittagstisch in Eurem Institut. Was speisen denn da für Damen?“

„Damen?“

Pieschen lachte und wurde ein bißchen rot.

„Damen essen in unserer vornehmen Kochschule überhaupt nicht. Nur Herren, ganz feine Herren von der Börse, oder Bank, oder . . .“

„Lauter Grafen“, ergänzte Kurt gemüthlich. „Da gibt's doch so viele bei deiner berühmten Kochschule . . .“

Die Schwester quitierte des Bruders Zwischenrede mit einem niederschmetternden Blick, erhob sich und verließ mit den großen Worten: „Na, Ihr werdet ja seh'n“, das Zimmer. Sie durfte sich jetzt nicht weiter ausfragen lassen. Wenn Vater dahinterkam, daß die meisten der netten Herren mehr der Kochschülerinnen als ihrer Künste wegen kamen, mußte sie am Ende doch umfattern und in irgend solch simples, strenges Kochinstitut hinein, wie Grete und Paula besuchten, die während der Stunden außer dem Küchenpersonal nie ein anderes Gesicht zu sehen bekamen! Um Himmels willen nicht! Das war ja das interessanteste an der ganzen Geschichte, daß Madame Meier auch Mittagstisch hatte. In dem schmalen, langem Gange neben der großen Küche tauchten alle Augenblicke lachende, härtige Gesichter auf, die den jungen, heißbädigen Mädeln ihre Scherzworte zuwiefen.

„Mir heute extra was Gutes, Fräulein Pieschen!“ oder: „Das Kompott bitte genau so süß, wie Sie selber, holde Muse der edlen Kochkunst!“

Nein . . . sie würde entschieden in vier Wochen noch nicht ausgelernt haben, dachte Pieschen plötzlich sehr entschlossen.

Und wirklich! Pieschen blieb noch volle zwei Monate in der Kochschule.

suchten Lockungen, ihn wenigstens an den Zaun zu einem Gespräch zu bringen, waren vergebens.

Eben hatte sie ihn wieder drüben gesehen, aber für ihre Nase war er taub geblieben, und darum weinte sie jetzt bitterlich.

Abram tröstete sie, fragte dazwischen nach diesem und jenem und erfuhr so, daß Karl Weller seit jenem 11. Mai, wo Lisette ihn wiedergesehen hat, verändert sei. Früher heiter und offen, war er nun verschlossen und tiefsinmig und wollte seine gut bezahlte Stelle aufzugeben, um eine andere zu suchen, „denn es freue ihn in diesem Hause nicht mehr.“

In Abram erweckten diese Mitteilungen einen genialen Gedanken.

„Weine nicht mehr, Lisette, ich werde mich um die Sache annehmen“, sagte er zuversichtlich, „und alles wird gut werden. Ich werde zu deinem Bräutigam gehen und mit ihm reden über die Sache. Dabei muß ich mich natürlich, um keinen eiferüchtigen Verdacht zu erwecken, als deinen Kousin einführen. Du kennst auch anderen Leuten, die uns etwa zusammen reden sehen, sagen, daß ich dein Verwandter bin. Ich habe mich nämlich mit deiner Herrin soeben überworfen, und sie könnte sich sonst vielleicht wundern, wenn sie erfährt, daß du weiter mit mir verkehrst.“

Es gelang ihm allmählich, das Mädchen von der Vorteilhaftigkeit seiner Intervention bei Weller zu überzeugen, und es schien ihr wirklich am einfachsten, wenn er sich für ihren Kousin ausgab.

Daß Abram, indem er Karl Wellers Bekanntschaft suchte, auch sehr stark Privatzwede verfolgte, kam der verliebten Lisette gar nicht in den Sinn.

Der Detektiv aber entfernte sich sehr zufrieden. Baron Götz' Verbot an die Dienerschaft war ein neuer Indizienbeweis gegen ihn.

Seit acht Tagen hat sie Muttern abgelöst und kocht daheim selbständig. Nur schade, der Appetit, der sonst in der fünfköpfigen Familie so groß war, hat merklich nachgelassen, bieweil die Summe für Küchenausgaben sich in dieser Woche verdreifacht hat! Pieschen erklärt zu streiken, weil Mutter „nicht mal Trüffel, Krebschwänze und Madeira“ im Hause hat und ohne diese drei Sachen man kein „anständiges Essen“ auf den Tisch bringen könnte.

Mutter wird himmelhoch gebeten, wieder selbst zu kochen, weil's keine so gut versteht wie sie, und Vater beschließt, drei Monate kein Bier mehr zu trinken, um dadurch das viele Geld für die Kochschule wiederzukriegen.

Pieschen soll nun Buchführung lernen (natürlich da, wo auch nette Herren im Kontor sind), und es herrscht wieder Friede und Freude in der ganzen Familie.

Grasesser und Heneisser. Eine neue Kost.

Die Villa „Die Penaten“ bei Knokkåla (Petersburg), in welcher der berühmteste zeitgenössische russische Maler, J. T. Repin, und die leidenschaftliche Vorkämpferin für die Verbesserung der Lage der russischen Dienstmoten Frau Nordmann-Seworowna leben, hat sich in ein kulinarisches Laboratorium verwandelt. Seit Monaten schon wird dort eine neue, billige Kost erprobt, im Vergleich zu der der gewöhnliche Vegetarismus als lukullische Schwelgerei erscheint. Sogar Milch, Butter und Eier sind hier streng verpönt. Als Grundlage der Nahrung, mit der sich Tolstois Freund Repin, Frau Nordmann und ihre Hausgenossen begnügen, dienen Heu, das Grünwerk vom Gemüse, die Schalen von Früchten, Wurzeln und Kartoffeln — kurz, die Abfälle, die sogar von armen Leuten in die Müllgube geworfen werden. Ein Petersburger Journalist wurde unlängst eingeladen, ein solches Diner in den „Penaten“ mitzumachen. Das Einladungsschreiben schloß mit folgenden Worten: „Heute dinieren bei uns JIja Repin, der Schüler J. J. . . tsch, ich (Frau Nordmann) und die Köchin; außerdem noch der Hausknecht, der stets von magerer Kost lebt, und ein stellenloser Beamter. Wir essen im Sommer gesammelte getrocknete Gräser, je zwei Solotnik auf den Teller, und als Dessert Kohl für fünf Kopelen. Die Gräser zerreiben wir und bereiten ein zweites Gericht aus getrockneten Würfeln von Schwarzbrot, und werden satt und fröhlich bis zum Abend sein. Ein solches Diner kostet zwei Kopelen pro Person. Stellen Sie sich vor, was für kolossale Ersparnisse erzielt werden könnten, wenn man das Heu als rationelles Nahrungsmittel in der Armee und in den Lehranstalten einführen würde; wenn sich das Volk vom Bewußtsein durchdringen ließ, daß von Hunger nicht die Rede sein könne, solange auch nur eine Handvoll Heu vorhanden ist!“

Der Journalist hat nun zwar nicht die Gelegenheit benützt, sich an diesem köstlichen Diner zu beteiligen; er richtete jedoch an Regin schriftlich die Frage, wie ihm das eigenartige „Grasregime“ besahme. Der Künstler antwortete mit wendender Post: „Sie haben den Wunsch geäußert, meine Ansicht über die Ernährung mit Gras zu erfahren. Eine geschickt zubereitete Grasbouillon ist eine außerordentlich nahrhafte, geschmackvolle und zweifellos die Kräfte wiederherstellende Nahrung. Für Gefunde, für Arbeiter, für Kranke und Alte ist diese wohlfeile Nahrung ein wahrer Schatz. Man süßt, wie dieser Saft durch den ganzen gebrechlichen Organismus strömt und die beginnende Steroese beseitigt. An mir selbst verspüre ich eine ungewöhnliche Kräftezunahme. Das klingt wie eine Reklame für ein neuentdecktes Medikament, ist aber die reine Wahrheit.“ Mit den von Repin erhaltenen Anskünften nicht zufrieden, wandte sich der Journalist an Frau Nordmann, die ihm das Material für ein Kochbuch, an dem sie arbeitet, zur Verfügung stellte. Es seien hier einige „Memüproben“ angeführt:

„Montag: Heusuppe, Gerstengröße, in der Pfanne gebratener Kohl mit Salzgurten und Kartoffeln, Preis per Person 10 Kopelen. — Dienstag: Pferdehasesuppe in breiiger Gestalt. Gebratene Rüben in Zucker mit Zwiebeln. Gebratener Sellerie, Preis per Person 5 Kopelen. — Mittwoch:

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Sbenstein.

21

Nun fragte er sie nach der Ursache ihrer Tränen und erfuhr dabei durch Zufall einen Umstand, der ihn höchlich interessierte.

Lisettes Verlobter war als Reitknecht bei Baron Götz nebenan angestellt, und Lisette hatte eben um dieser Nachbarschaft willen die ihr sonst gar nicht passende Stellung bei Mrs Henderson behalten.

Da sie nicht viel zu tun hatte, gab es alle Augenblicke kleine Wiedersehen mit Karl Weller. Diese Readezvous wurden besonders bequem, als Baron Götz eine früher bestandene, dann lange Zeit aufgelassene Verbindungspforte zwischen den beiden Gärten wieder instand setzen ließ.

Auch die Heirat der beiden schien in greifbare Nähe gerückt, da der Baron sich ja um Mabel bewarb und alle Aussicht bestand, daß die Dienerschaft bald eine gemeinsame Herrschaft haben würde.

Da änderte sich alles plötzlich, eben während Lisette bei ihrer Mutter weilte. Der Baron hatte sich aus einem, niemand bekannten Grund mit seiner Angebeteten überworfen und seiner Dienerschaft, ehe er abreiste, streng untersagt, irgendwelchen Verkehr mit den Leuten der Amerikanerin zu unterhalten.

Nun war Karl Weller ein so gewissenhafter Mensch, daß er eigensinnig darauf bestand, Lisette nur an ihren gemeinsamen Ausgehsonntagen zu sehen. Denn da war er sein eigener Herr, und niemand konnte ihm seinen Verkehr vorschreiben oder verbieten.

Alle Argumente Lisettes, ja selbst ihre beständig ver-

10. Kommissär Langmann saß in seinem Büro und dachte so angefirengt wie nie zuvor über etwas nach.

Als Lebenmann war ihm bisher der Junggesellenstand als einzig vernünftige Daseinsform erschienen.

Seit er aber die Ehre hatte, Mrs. Henderson zuweilen da oder dorthin begleiten zu dürfen, und sie ihn mit so auffallender Liebenswürdigkeit auszeichnete, stiegen ihm zuweilen Zweifel an dieser Theorie auf.

Er war 45 Jahre alt. Schließlich sehnte man sich auch nach Ruhe, Ordnung und einem behaglichen Heim.

Zwar konnte es zweifelhaft erscheinen, ob eine Dame von so großem Reichtum und so seltener Schönheit einen Mann in der obfkuren Stellung eines Polizeikommissärs wählen würde, wo ein russischer Fürst um sie warb — aber Kasanow war häßlich, brutal und gar nicht elegant. Manchmal, wenn er einen plumpen Witz machte, hatte Mabel Langmann zugelächelt. Und Langmann besaß ein ungeheures Selbstgefühl. Schließlich war Mabel ja ursprünglich nur die Tochter eines Del- und Weinhändlers gewesen. Was ihm bisher gefehlt hatte, war nur etwas mehr Sorgfalt auf seine äußere Erscheinung. — Nun — jetzt ließ er sich von einem ersten Schneider kleiden, rasierte, sich täglich und fand, wenn er sein Spiegelbild betrachtete, daß er aussah wie ein Hofrat.

Endlich besaß er auch Privatvermögen, und wenn er in Pension ging würden seine Freunde schon sorgen, daß er einen Orden bekäme.

Mabel hatte doch helle Augen; mit der plumpen Figur des Russen hätte sie sich in jedem Salon schämen müssen. Langmann hatte das sichere Gefühl, daß sie dies ebenso bedacht habe, sonst wäre sie sicher fogleich entschlossen gewesen, für die heißen Monate nach dem Kaukasus zu gehen.

(Fortsetzung folgt).

Rinsen, Vorschtich aus Gräsern. Kompott. Preis per Person 16 Kopelen. — Donnerstag: Vorschtich und gebratene Kohlstrünke mit Zwiebeln. Preis per Person 5 Kopelen. — Freitag: Wissenschaftliche Suppe (?) mit Kohl oder in Gestalt einer Bouillon. Buchweizengröße, Gebäckene Äpfel. Preis per Person 7 Kopelen. — Samstag: Saure Suppe aus Hen. Hirsengrüße. Preis per Person 10 Kopelen. — Sonntag: Wieder saure Suppe. Sellerie in Tomaten. Kompott. Preis per Person 12 Kopelen.

Bei drei Speisen täglich stellt sich somit die Mittagsmahlzeit per Person auf 60 Kopelen wöchentlich! Am Abend gibt es Lee, Äpfel, Salat, Beeren, je nach der Jahreszeit. Von Hen lebt man in den „Venaten“ ein halbes Jahr lang; in der übrigen Zeit kommen frische Gräser auf den Tisch. Ihr Nährwert — erklärte Frau Nordmann — ist ungewöhnlich groß, und wer nur einmal den Versuch gemacht hat, ist überrascht. Nach einer Grassuppe ist man für vierundzwanzig Stunden gesättigt. Frau Nordmann sagt, sie sei seit dem Uebergang zur neuen Ernährungsweise eine Menge sorgenlos geworden: die Armut schreie sie nicht mehr, sie fürchte nicht das Alter, sie fühle sich geistig ungewöhnlich frisch, Sorgen habe sie nicht mehr usw. Ferner behauptet die Frau Nordmann, sie habe früher an Podagra und Migräne gelitten, fühle sich jetzt aber vollständig gesund, und das alles weil sie Gras esse.

Bunte Chronik.

Eine Photographie Kaiser Wilhelms im Nachlasse Crispis. Wie jetzt bekannt wird, fand sich im Nachlasse Crispis eine Photographie Kaiser Wilhelms vor, die als persönliche Widmung des Monarchen die Worte trägt: „A corsaire corsaire et demi. Wilhelm.“ Das Bild hatte jahrelang auf dem Schreibtische Crispis einen hervorragenden Platz gehabt und kein Besucher, dem diese Worte aufgefallen waren, konnte von Crispi Aufklärung erhalten. Nicht einmal darüber äußerte er sich, aus welchem Anlaß der Kaiser ihm das Bild verehrt hatte. Jedenfalls stammt es aus den ersten Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II. Die Aufschrift lautet in deutscher Uebersetzung etwa: Auf einen Schelm einen und einen halben. Crispi verstand die Widmung anfangs selbst nicht und war sogar beleidigt, er wendete sich deshalb an Bismarck und erhielt von ihm die erwähnte Deutung.

Die zionistische Tätigkeit in Palästina. In einem kleinen Heftchen „Zionistisches Merkblatt“, herausgegeben von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, sind die tatsächlichen Ergebnisse der bisherigen zionistischen Tätigkeit in Palästina zusammengestellt. Aus dieser Publikation geht hervor, daß die Zionisten über drei Bankinstitute verfügen, die sich in das Arbeitsgebiet teilen. Ihr Gesamtcapital beträgt etwa 7 1/2 Millionen Mark. Bankstellen und Filialen bestehen in London und Konstantinopel, in Jaffa, Jerusalem, Beirut, Haifa, Hebron und Safed. Das Hauptinstitut ist die in London domizilierte „Jüdische Kolonialbank“, die weit über hunderttausend Aktionäre in allen Weltteilen zählt. Neben den Bankinstituten besteht ein auf freiwilligen Spenden beruhender Landkaufsfonds, der „Nationalfonds“, der bereits über zwei Millionen Mark aufweist. Von dieser Summe ist die Hälfte bereits in Palästina investiert. Die Tätigkeit dieses Fonds besteht in der Hauptsache in der Beschaffung von Grund und Boden für Zwecke der jüdischen landwirtschaftlichen und städtischen Kolonisation und von Bauplänen und Beihilfen für jüdische Institute, z. B. das im Bau begriffene Technikum in Haifa, für das „Hebräische Gymnasium“ in Jaffa, für die Kunstgewerbeschule „Bezalel“ in Jerusalem, Institute, die zum Teil wieder über nicht unbedeutliche eigene Mittel verfügen. Der Nationalfonds läßt auch Olivenplantagen anlegen, unterstützt die Entstehung jüdischer Viertel in den Städten usw. Von kleineren Fonds, Instituten und Gesellschaften besteht eine sehr große Anzahl. Die Anfang der achtziger Jahre ins Leben gerettete Kolonisations- und Einwanderungsbewegung hat die Zahl der Juden im Lande von etwa 30,000 auf etwa 100,000 gebracht. Seit 1882 sind 35 landwirtschaftliche Kolonien mit einem Besitz von 40,000 Hektar Land und einer Bewohnerzahl von 7500 Seelen entstanden. Die Juden Jerusalems allein zählen heute an 60,000 Seelen und bilden eine Zweidrittel-majorität der Bevölkerung der heiligen Stätten.

Edelsteine — millionenweise! Die kostbarsten Edelsteine sind gerade deswegen so kostbar, weil sie selten sind. Es gibt aber eine Industrie, die Edelsteine zu Millionen verbraucht. Dies ist die Uhrmacherei und die Instrumentenmacherei, in deren Edelsteinverbrauch der „American Machinist“ einen interessanten Einblick gewährt. Daß Edelsteine, zum Beispiel Rubine, als Lager für die Zapfen von Taschenuhren zahlreich verwendet werden, weiß wohl jeder, und ebenso werden bei anderen Uhren und bei den verschiedensten Instrumenten ähnliche Lager massenhaft verwendet. Der wichtigste Edelstein hierfür ist, wenigstens in den Vereinigten Staaten, der Saphir. Saphire aller Farben, die aus Ceylon, Australien und Montana in den Vereinigten Staaten stammen, werden zu Zapfenlagern verarbeitet. Die Amerikaner behaupten, ihre einheimischen Saphire seien für Instrumente die besten. Die Schnelligkeit, mit der die außerordentlich harten Steine zubereitet werden, ist ziemlich überraschend. Die gewöhnlichen Lager für Uhren haben Durchmesser von 1 bis 3 Millimetern, für größere Instrumente kommen jedoch solche mit Durchmessern bis zu einem Zentimeter zur Verwendung. Von den Durchschnittsteilen kann ein Arbeiter 80 bis 100 in zehnstündiger Tagesarbeit schneiden und polieren, und doppelt so viel kann ein Arbeiter in gleicher Zeit mit den Bohrbohrern, die die Zapfenlager bilden, versehen. Von den feinsten Saphirlagern, die für empfindliche Präzisionsinstrumente gebraucht werden, kann ein Arbeiter jedoch höchstens 40 in zehnstündiger Arbeit herstellen.

Das Originaldokument der bulgarischen Konstitution gestohlen. Wie „Wetschna Posta“ berichtet, hat Ministerpräsident Malimoff in Verfolgung eine Anzeige die in den Kassen der Sobranje hinterlegten Staatsdokumente durch eine Untersuchungskommission revidieren lassen. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte diese Kommission fest, daß das Originaldokument der ersten bulgarischen Verfassung vom Jahre 1879,

Lederriemen
Gefrüdter Kraft, Fabrian i/B.
Kameelhaar- und Balatarriemen
Gut. Kunz, A.-G., Trenen i/E.
Ohne Konkurrenz.
Ständiges Lager bei der Generalvertretung:
ARTHUR RYSER,
Bukarest, B-dul Carol 12.

zu Tirnowo vom Fürsten Battenberg, den damaligen Ministern und den Deputirten der ersten großen Sobranje gezeichnet, abhanden gekommen ist. Die Schlüssel zu den Kassen befinden sich in ständiger Verwahrung der bulgarischen Nationalbank. Die eingehenden Recherchen ergaben bisher kein Resultat. „Dnewnit“ erfährt hierzu, daß man annimmt, daß dieses Dokument schon vor etwa zehn Jahren entwendet worden sein muß, worauf eine seinerzeit erstattete anonyme Anzeige hindeutet. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß eine neue Constituante einberufen werden wird, um ein neues Verfassungsdokument zu redigieren.

Brudermord aus Mitleid. Vor dem Schwurgericht in Moskau spielte sich vor einigen Tagen ein Prozeß ab, der auf alle ihm Bewohnenden den tiefsten Eindruck machte. An einem Frühlingmorgen stiegen aus einer kleinen russischen Eisenbahnstation zwei junge Männer in einen Schnellzug, der nach Moskau ging; der eine der beiden sah schwer leidend aus. Als kurz vor Moskau ein Schaffner durch einen Wagen gang schritt, sah er auf den Polstern eines Abteils der zweiten Wagenklasse den Kranken in einer Blutlache liegen. Der andere junge Mann ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, festnehmen und gab ohnweiters zu, daß er seinen Reisegefährten, der sein Bruder gewesen, getödtet habe. Die Geschichte, die der Mörder — der Student Ripassinoff — erzählte, ist wahrhaft ergreifend. Der Vater, ein Professor an der Moskauer Akademie, litt an einer schrecklichen Krankheit, die die Ursache seines Todes wurde, nachdem sie sich auf seine sieben Kinder übertragen hatte. Mehr als die andern litt in Folge der Infektion der Bruder, der mit einer schweren Rückenmarkskrankheit geboren war. Da diese immer schlimmer und entsetzlicher wurde, faßte der älteste Bruder den furchtbaren Entschluß, den armen Kranken, den die Ärzte für unheilbar erklärt hatten, von der Last des Lebens zu befreien. Den Studenten erschreckte vor Allem der Gedanke, daß der jüngste Bruder schwachsinmig und verblödet werden könnte, wie es der Vater kurz vor seinem traurigen Ende geworden war. Er unternahm deshalb mit dem Kranken eine Reise nach Moskau und schloß ihm unterwegs zwei Revolverkugeln in die Brust. Diese ganze Geschichte erzählte der Angeklagte vor den Geschworenen in so schlichter, rührender Weise, daß Alle aufs tiefste erschüttert waren. Vielen rannen die heißen Tränen über die Wangen, und von den für das Publikum bestimmten Bänken drang lautes Schluchzen zu den Richtern. Die allgemeine Nührung wandelte sich aber in jubelnden Beifall, als der Obmann der Geschworenen verkündete, daß Ripassinoff freigesprochen sei.

Der „trinkende“ Spazierstock. Den Antialkoholikern, die den wachsenden Alkoholgenuß im Volke bekämpfen, ist ein Bundesgenosse erstanden in dem Erfinder des trinkenden Spazierstockes: Viele Menschen müssen aus beruflichen oder aus gesellschaftlichen Gründen oft mehr Alkohol zu sich nehmen, als sie selbst möchten; der Gastgeber oder der Geschäftsfreund ladet zu einem Gläschen ein, und wer viel Visiten macht oder Geschäftsfreunde besucht, besonders die Reisenden, erlaufen sich Freundschaft oder Aufträge oft nur durch ein lebenswürdiges und möglichst häufiges „Auf Ihr Wohl, Profit“. Diesen unfreiwilligen Alkoholikern soll die neue Erfindung Hilfe bringen, im durstigen Spazierstock finden sie einen opfernden Freund und Gehilfen. Denn wo sie nicht mehr trinken können oder trinken wollen, tritt der Stock in die Bresche. Er ist hohl, der Griff hat einige kleine Löcher und im Innern des Stockes ist eine Art Siphon aus Kautschuk. Ein leichter Druck in einem unbewachten Moment und hurtig hat der Stock das Schnäpschen eingesogen. Auf der Straße kann er dann leicht entleert werden. Man kann diesen trinkenden Spazierstock in allen Größen haben, für 6, 8 oder 10 „Bittere“; eines wird freilich vom Besitzer gefordert: Ruhe, Kaltblütigkeit, Geistesgegenwart und Sicherheit des Auftretens. Denn jeder Augenblick, da der freundliche Wirt beiseite blickt, muß geschickt ausgenutzt werden, und keine verlegene Miene darf nachher vertragen, daß nicht der Gast, sondern eigentlich der Spazierstock wacker Bescheid getrunken hat.

Tolstoi und Talmud. Man schreibt aus Amsterdam: Ein Amsterdamer Blatt teilte dieser Tage seinen Lesern einige „Fabeln von Tolstoi“ mit, von denen eine islamitischen Ursprungs sein sollte. Dem Todten, heißt es hier, folgen drei Dinge, von denen aber zwei zurückkehren, seine Familie, sein Besitztum und seine guten Werke; die zwei erstgenannten folgen ihm nicht, aber seine Werke bleiben bei ihm. Aber weder der Islam, noch Tolstoi sind die Schöpfer dieses Gedankens, der vielmehr schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und zwar in einem Midrasch aus der rabbinischen Literatur ausgesprochen ist. Nach einer Zusage an das Blatt lautet die betreffende Stelle: drei Freunde hat der Mensch während seines Lebens: seine Familie, sein Vermögen und seine guten Werke. Wenn er von dieser Erde scheiden muß, ruft er seine Familie an sein Sterbebett und sagt: „ich bitte euch, kommt und befreit mich von diesem furchtbaren Tod“. Seine Blutsverwandten antworten: „Kennst du dena das Wort des Predigers nicht, daß niemand Macht hat über den Tod, oder das Wort des Psalmisten: den Bruder kann man nicht lösen, selbst die Schätze, die er liebt, können es nicht, er kann Gott sein Lösegeld nicht geben, denn die Lösung seiner Seele ist zu teuer, deshalb müssen diese zurückbleiben! Tue, was im Buch Daniel steht: Gehe hin in Frieden, ruhe auf deinem Loß bis ans Ende der Tage. Dein Teil sei bei den Frommen.“ Wenn der Mensch dies hört, sammelt er seine Schätze und spricht zu ihnen: „Um euch zu erwerben, habe ich mir Tag und Nacht Mühe gegeben. Deshalb bitte ich euch: löset mich und rettet

EFORIE-SAAL (Boulevard)
Sente und jeden Abend 9 Uhr
große Vorstellung
gegeben vom
Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden

Aus dem neuen und ausserwählten Programm:
Eine Reise durch Messina (hochinteressant). Der Dragoner (zum Tödtchen). Robinson Crusoe (hochspannendes Drama). Ein Ausflug auf dem Gardasee in Italien (sehr lehrreich). Der Diensthote (zum Trantagen). Der Graf von Montravers (hochergreifende Tragödie). Eine Reise nach Herkulesbad (hochinteressant). Der ubelangelommene Dieb (alles wälzt sich vor Lachen). Doktor Antonio (großartiger Kunstfilm).

Montag, den 12. Dezember n. St. 1910:
Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.
Jeden Sonntag und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.
Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fautou Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25.
Galerie 60 Bani.
Militärmusik.

mich vom Tode.“ Diese aber antworten: „Hast du niemals gehört das Wort der Sprüche, daß Vermögen am Tage des Jorns zu nichts nütze ist: „Dann sammelt er seine guten Taten um sich und spricht zu ihnen: „So kommt denn ihr und rettet mich von diesem Tod, unterstützt mich, laßt mich nicht aus dieser Welt gehen, denn ihr könnt noch viel von mir erwarten, wenn ich gerettet werde.“ Sie antworteten: „Gehe hin in Frieden, denn noch ehe du stirbst, eilen wir dir voraus nach dem Wort des Propheten Jesaja: Vor dir her gehen deine guten Taten und die Herrlichkeit der Ewigkeit bildet deine Nachhut.“ Wie man sieht, hat eine ursprünglich jüdische Fabel 18 Jahrhunderte gebraucht, um auf dem Weg durch den Islam von Tolstoi der Menschheit verkündet zu werden.

Der Haß gegen die gelbe Rasse in Nordamerika. Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, mußte ein Ball für die Offiziere des japanischen Uebungsgeschwaders in Pasadena in Kalifornien abgesagt werden, weil die Damen sich weigerten, mit den japanischen Offizieren zu tanzen. Der japanische Admiral informierte die Schulvorsteher, welche Schulkinder zur Besichtigung des Schiffes bringen wollten, daß er die Erlaubnis hierzu nicht gebe.

Wozu der Mensch gut wäre. Der Mensch ist, wie es die Bibel verkündet, nur Staub. Woraus besteht aber eigentlich dieser Staub? Ein englischer Chemiker, der ihn analysierte, hat gefunden, daß er dieselben Stoffe enthält, wie ein Hühnerrei, und daß 1000 Eier an chemischer Substanz gleich sind einem Menschen von mittlerer Größe. Es ist in jedem von uns genug Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff, um einen Ballon zu füllen, der groß genug wäre, einen Menschen in die Luft aufzuheben oder um einen ganzen Abend eine Straße von 500 Metern Länge zu beleuchten. Würde der Kohlenstoff, den jeder von uns enthält, zu Graphit umgeformt, so könnte man davon 65 Gros oder 780 Duzend Bleistifte fabrizieren. Aus dem Eisen, das unser Blut enthält, könnte man sieben Hufeisen schmieden. Unser Körper besitzt weiter 600 Gramm Phosphor, eine Menge, die genügen würde zu 820,000 Streichhölzern oder um damit, wenn man eine andere Verwendungsart vorzöge, 500 Personen zu vergiften. Wir enthalten außerdem 6 Kilogramm an Fettstoffen, wovon man 60 ausgezeichnete Richter machen könnte, die vollständig unsere Stearinlichter ersetzen würden. Das Salz in unserem Körper würde hinreichen, um 20 Teelöffel zu füllen.

Handel und Verkehr.

Der Kampf zwischen der „Standard Oil“ und den Holländern und sein Einfluss in Rumänien.

Der Weltkrieg der Standard Oil Comp. mit der Asiatic Comp., der führenden Gruppe der Niederländisch-Indischen Petroleumgesellschaften, der sich bisher auf die Absatzgebiete erstreckt hat, hat einen Widerhall in Rumänien, wo beide Gegner durch bedeutende petroleumführende Ländereien und große Raffinerie-Anlagen aneinander stehen, ausgelöst, wobei in Rumänien die in die Erscheinung tretende Reaktion im Gegensatz zu jener der Absatzgebiete steht und nicht des Interesses entbehrt.

Während in den Absatzgebieten ruinöse Preise für Leuchtöl und niedrige Notierungen für Benzin an der Tagesordnung sind, überbieten sich in Rumänien die zwei gegnerischen Gruppen wegen des bei den dortigen Outsidern vorhandenen freien Rohbenzins. Jede der gegnerischen Parteien möchte es an sich reißen, wobei die Amerikaner dem niederländisch-indischen Konzern voraus stehen, weil sie den rumänischen einheimischen Raffineuren den Vorteil bieten, mit dem Rohbenzin zugleich auch das Lampante-Petroleum abzunehmen, für welches die Outsider über ihre Kontingentierungsquote hinaus, die ihnen im Landeskonsum durch Gesetz gesichert worden ist, mangels eigener Export- und Verkaufsorganisationen keine Verwendung haben würden. Die einheimischen Raffineure machen sich diese ihnen günstige Konjunktur zunutze, arbeiten über das ihnen durch das Kontingentierungsgesetz begrenzte Rohölquantum hinaus und geben mit dem Rohbenzin den Ueberschuß an Leuchtöl an die Standard Oil Comp., wenn auch mit geringem Nutzen, für den Export ab. Hand in Hand mit der erwähnten regen Raffinerie-Tätigkeit gestaltet sich auch der Export im Hafen von Constantza ziemlich

lebhaft. Nicht so glatt wie mit den Destillaten geht es mit dem Absatz der Heizresiduen, die in beängstigenden Quantitäten sich in den Raffinerien anhäufen.

Die günstige geographische Lage Rumäniens, die staatliche Fürsorge für den Aufschwung ihrer Petroleumindustrie, die u. a. in dem Ausbau der mustergiltigen Petroleumhafens zu Constantza ihren Ausdruck findet, läßt es zu, daß der Raffineur glatt weg seine Produkte auf den Weltmarkt wirft und nicht zuletzt die überaus mhnigfache, glückliche qualitative und quantitative Zusammensetzung der rumänischen Erdöle tragen dazu bei, ihn die Residuenfrage nicht so drückend empfinden zu lassen, wie dies unter anderen Umständen hätte eintreten können.

In den den neunziger Jahren, vor der allgemeinen Einführung des Automobilwesens, befand sich die rumänische Petroleumindustrie in einer gleichen Lage wie heute. Damals war es das Benzin, für welches im Verhältnis zur stetig zunehmenden Erdölproduktion keine Verwendung vorlag. So wie damals die großen disponiblen Benzinnengen zur Verallgemeinerung des Automobilwesens beitrugen, dürften die heutigen enormen Quantitäten Erdölrückstände bei ihrer anerkannt hohen Wertung als Heizstoff ihre Verallgemeinerung als Heizmaterial auslösen.

Dr. F. (Petroleum).

Von der Petroleumgesellschaft „Astra“. Die in Bana (Moreni) gelegene Bohrung dieser Gesellschaft ist bei 260 Meter Tiefe fründig geworden. Das zu Tage geförderte Oel zeichnet sich durch eine spezifische Schwere von 815 Grade aus, wohingegen das gewöhnliche Oel ca. 900 beträgt.

Die öffentliche Schuld Rumäniens. Dem offiziellen Exposee über die Lage des Staatsschatzes entnehmen wir, daß die öffentliche Schuld des Landes am 1. April 1910 1,419,916.306 Lei betrug.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Gr. Ludovic, str. Matasari 19. — Nicoli Zotalis, Galatz, H. Orenstein, Tulcea (Verhaftet).

Cohen et Aftalion beantragen die Falliterklärung des M. Davidescu, Boulev. Pake-Protopopesu 95, die Firma Meißbroff et Behn in Hamburg jene des G. D. Hrisu in Belrad.

Das hiesige Handelsgericht hat die Verhandlung über die Falliterklärung folgender Firmen verschoben: Frații Nicolau, Schitu Maicelor 6, auf den 7. Dez., Leon Stelmann, Selari 15, und G. Dobriceanu, Victoriei 97 auf den 10. Dez., Alex. Barbulescu, Serb. Vodă 91, und L. I. Michelsohn, Popa-Nan 61 auf den 21. Dez. verschoben.

Dasselbe Gericht ordnete die Schließung des Dossiers des Leon P. Jacobsohn, Loco, Strada Patriei 5 an.

Die Daten sind a. St. Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — Isac Koffler und Leo Brill, Agentur und Kommission, str. Smardan 51. — M. Porn Fii, Getreideagentur, str. Doamnei 8. — George und Jean Durieu, Zuckerbäckerei, str. Academiei 2. — B. Cioran und Jean Wilke, Parfümerie- und Luxuswaren, calea Victoriei 30. — Bermann und Kanner, Cartonagefabrik und Buchbinderei, str. sf. Vineri 25. — „Mateiașul“, Gesellschaft für Waldexploitationen, Kalkfabrik und deren Derivate, calea Grivitei 196 und Chaussee Bassarab 78. — Bercu Grünberg; Kleiderwaren, str. Patriei 5. — Rudolf Grau und Comp., Fabrik für galvanische Elemente, getrocknete und flüssige, str. General Florescu No. 9.

Tribunal Dolj, Craiova. — Stan Constantin und Stacie M. Paunescu, Manufakturwaren und Eisenhandlung, landw. Maschinen, Bauholz, Waldexploitationen, etc. unter der Firma „Fratzii Paunescu“. — Jacob R. Altaras und S. Iritz, Verkauf von industr. und landw. Maschinen, Agentur und Commission und andere Unternehmungen unter der Firma „S. Iritz & Rafael Altaras Fiu y Co.“ mit 9jähr. Dauer. — Osias Nachmansohn und Solomon Rottenberg, Manufaktur. „La milion“. Capital 10.000 Lei. Dauer 10 Jahre. — Adolf und Josef Ebner, Colectiv. für den Handel von Juwelen, Uhren und deren Zubehör unter der Firma „Adolf Ebner & Fiu“, str. Unirei 82. Capital 49.936 Lei. Dauer 5 Jahre.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 15. bis 20. November a. St. (Curierul Judiciar Nr. 77.)

„Gloria“ Farnefabrik 650, Herșcovici B. 300, Ionescu G. Al. 1700, Iliescu Tincu 161,90 Ionescu S.

Florea 198,50 Iosefovici Fritz 280, Ianca Niculescu A. Maria 10000, 9000, Ion N. Dumitru 500, Klee Maria 140, 180, Laslo Carol 400, Lupovici M., Aracovsky I. und Vartanoff O. 50, Levy S. M. 200, 300, Mihailescu Nița 590,20, Marinescu I. M. 300, Marcus Hermann 243, Mosescu und Schwarzmann 250, Milcoveanu N. Nedelcovici P. M. 125, Nacht Paul 430, 180, N. Niculescu N. 401,30, Negreanu I. C. 100, Novak Fr. u. M. 500.

Ion Margarint, Bârlad 604,30, Ion Stefan, Tg-Oena 500, Juster Lupu, Braila 205,60, Lilian Dumitru Cetatea 360, Mihailescu M., T.-Măgurele 200, Mavrodi E., Gem. Vultureni 500.

Tratten: Cerkez u. Comp. 450, I. Rex 721, Drog. Bruß, Nachf. N. Jaja 425,75, Grünberg und Landmann 423,15, S. W. Perlmann 107, D. S. Conescu 250, 194,25 Louis Kling 331,50, M. Blumenfeld Kr. 202,10, L. S. Apogi 353,65, G. Niculescu 111, T. Gruia 60.

Offizielle Börsenkurse. Vom 12. Dez. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19,04, Papierrubel-Compt. 253,75, Kredit-Anstalt 667,80, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1307,—, Ungar. Kredit 853,25, Oesterr. Eisenbahnen 749,05, Lombarden, 118 — Alpines 768-25, Waffenfabrik 735,—, Türkenlose 257,—, Oest. perp. Rente 93,55, Oesterr. Silberrente 93,50, Oesterr. Goldrente 116,10, Ungar. Geldrente 111,85, Russische Rente 103,75 Devis: London 240,30, Paris 95,03, Berlin 117,55 Amsterdam 193,9, Belgien 94,90, Italien 94,90

Tendenz gehalten Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel 216,—, Darmstädter Bank 130,7, Diskontobank 193,25, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101,90, 4 pr. Rente 1889 —, idem 1890 95,—, idem 1891 91,90, idem 1894 91,30, idem 1896 91,50, idem 1898 90,60, idem conv. 1905 92,—, idem 1905 90,80 idem 1903 90,40, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98,— idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 102,—, Escomptebank 4 5/8.

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 90,50. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84,975

Tendenz schwach Frankfurt a.M. — 4 pr. rum. Rente 95,10, Neue Rumän. Anleihe 102,20 Escomptebank 4 5/8 —

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1850,— Ottomanbank 676,—, Türkenlose 221,50, 3 pr. französische Rente 97,77, 5 pr. rumän. Rente —, idem 98,10 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 93,75. Spanische Rente 94,55, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 91,65, Neue rumänische Anleihe conv. 94,— Escomptebank 2 5/8, Credit Lyonnais 1443.

4 rumän. Rente vom Jahre 1910 92,85. Devis: London 257,86, Wien 105,12, Amsterdam 209,31 Berlin 123,62, Belgien 1/4, Italien 5/16, Schweiz 3/32 —

Tendenz schwach London. Consolides 79 1/8, Banque de Roumanie 9 /— Escomptebank 3 5/8

Devis: Paris 25,46 1/4, Berlin 20,63 Amsterdam 12,04 Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1150, ord. Aktien-Kapital, 929 Buk. Tramway —, Escomptebank 3 3/4. — Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1070, Nationala 1200, Generala 1290

Bukarester Devisenkurs vom 12. Dez. London. Check 25,38 3/4 bis 25,33 3/4, 3 Monate — Paris. Check 100,45 /— bis 100,25 /—, 3 Monate — Berlin. Check 124,15 /— bis 123,90 /—, 3 Monate — Wien. Check 105,67 1/2 bis 105,47 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 100,15 /— bis 99,95 /—, 3 Monate

Getreidekurse vom 10. Dez. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körner Lei 17,70 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17,10, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16,—. Mais 9,60. Gerste 10,40. Haier 9,80. Roggen 11,25. Bohnen —. Hirse —. Naveta —.

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17,30, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17,—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 14,30. Mais 9,70, Gerste 10,50. Hafer 9,30. Roggen 10,90. Bohnen 22,—. Hirse —

Chicago. Weizen: Dez. 17,99, Mai 18,22 Juli 18,70 Mais: Dez. 8,60, Mai 9,02, Juli 9,16

New-York. Weizen disponibel 18,60, Dez. 18,39 Mai 19,40, Juli 19,04 Mais disponibel 10,49 Dez. 10,65, Mai 10,60 Juli —

Paris. Weizen: Jan.-April 28,05, März-Juni 28,05 Mehl: Jan.-April 37,60 März-Juni 37,50. Okt. —, Oel: Nov. 62,50 Dez. 62,50 Jan.-Apr. 64,75 März-Aug. 64,—

Budapest. Weizen: April 23,38, April 23,21 Roggen; Okt. —, April 16,48. Hafer Okt. —, April 16,33 Mais: Mai 17,76 August 11,97. Repts

Berlin. Weizen: Dez 24,99, Mai 24,99. Roggen; Dez 18,13, Mai 19,14. Mais: Dez —, Mai —.

Liverpol. Weizen: Dez. 19,26, März 19,38, Mais; Jan. 11,99, Dez. 12,19

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Location, 11. Dez., 12. Dez., Bemerk. Rows include Turnu Severin, Calafat, Bechet, etc.

Vom 10. Dezember

Table with columns: Location, gefallen, gestiegen, Celsius. Rows include Donau: Pasau, Wien, Poszony, etc.

Erstklassige Birokraft

absolut selbständig und dispositionsfähig, ebenso perfekter bilanzfähiger Buchhalter als flotter, stylgewandter deutsch-rumänischer Correspondent (im Acquirieren von I-a I-a Häusern, unerreicht) sucht entsprechende Stellung, auch stundenweise.

Weiss, Strada Mantuleasa 9.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends: Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: Punctul negru. — Cererea in căsătorie. Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Maman Colibri“, Schauspiel in 3 Akten. Theater Lieblich. Jüdische Operettentruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Der Vizekönig“. Zirkus Sidoli. Varieteetheater und internationale Ring- und Boxerkämpfe. Teater Boulevard. Kinematograph „Oeser“. Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen. Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei 10.

Evangelische Gemeinde. zu Bukarest. Deutscher Abendkurs für Erwachsene.

Am 1./14. Dezember d. J. beginnt im Lokale der Höheren Handelsschule der Gemeinde — Str. Stirbey-Voda 37 — ein Kursus für deutsche Sprache und Handelskorrespondenz in deutscher Sprache für Erwachsene. — Die zur Anwendung kommende Lehrmethode macht den Kursus für Personen zugänglich, die gar keine oder auch nur eine beschränkte Kenntnis des Deutschen haben.

Der Unterricht findet dreimal wöchentlich zwischen 9—10 1/2 Uhr abends statt und währt bis zum 30. April/13. Mai 1911. Das Schulgeld beträgt Lei 10 monatlich.

Auskunft erteilt die Schuldirektion, Str. Luterana 10. Der Vorstand der evangelischen Gemeinde zu Bukarest.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Ehe“.

Musikalisch-wissenschaftl. Vorträge.

Donnerstag, den 15. Dezember u. St., abends 9 Uhr: 4. Vortrag: Herr Domkapitular C. Auner, Studiendirektor an den katholischen Schulen in Bukarest, über: „Richard Wagner“.

(Der Ring der Nibelungen, 1. Hälfte: Rheingold und Walkyre). Der Vortrag ist mit Lichtbildern ausgestattet.

Mitwirkende: Der Frauenchor der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ ein aus hervorragenden Kunstkräften bestehendes Orchester unter der Leitung des I. Chorleiters der „D. D. Liedertafel“, des Herrn Musikdirektor C. F. Rohrbach sowie die Solisten Frau Anna Bobora-Heraru und Herr F. Holzmann.

- 1. Vorspiel und Chor der Rheingötter (der Franenchor der „D. D. Liedertafel“ mit Orchester). 2. Erda's Warnung: „Weidje Wotan“, gesungen von Frau Anna-Bobora-Heraru. 3. Eingang der Götter in Walkhall (Orchester).

1. „Winterstürme wichen dem Bonnenmond“, gesungen von Herrn Holzmann 2. „Wotan's Abschied und Feuerzauber (Herr Holzmann und Orchester). Nach Beginn eines jeden Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Die Abonnementshefte haben Gültigkeit. Reservierter Sitz Lei 1 pro Person Zuschlag. Nichtabonnierte 1 Lei pro Person, Schüler die Hälfte. Reservierter Sitz Lei 3 pro Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

Sägeleiter,

welcher vollkommene Kenntnisse in der Sägeleitung besitzt und sowohl in der weichen als auch in der Hartholzbearbeitung sowie im Forstfache bewandert ist, sucht per 1. oder 15. Januar Stellung in einem großen Dampfsägewerk.

Gefl. Offerten unter „Dauernde Stellung“ an die Admin.

Carul cu Bere

Eigentümer FRATII MIRCEA Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren, Unübertroffene Reinlichkeit Ausgezeichnete Bedienung,





Bankhaus.
Isac M. Levy S r i
Gegründet 1878
Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum.

Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 1. Klasse am 15./28. Dezember 1910
Kauflos: Ein Ganzes 12 Lei, ein Halbes Lei 6,
ein Viertel Lei 3, ein Achtel Lei 1.50

Dr. Wessfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Dăricani I)

Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Um sich zu überzeugen, besuchen Sie die
Anstaltung der Pariser Pelzwarenhandlung

POPESCU

In Paris in 1900 gegründetes Haus.

"Grand Prix"
Bukarest, - 50, Sântilor
Telephon 25/40.

272

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm;
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung

Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Balbu Cătară Nr. 3 bei Str. Sf. Voievozi
Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrank-
heiten im Coltea-Spital.

Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im
Caritas-Spital.

Ordiniert von 2-4 Uhr nachm. Str. Sf. Apostoli 22

Dr. V. Opreșcu

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.

Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm.
und 6-7^{1/2} abends.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 - Strada General Florescu - 8
Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. - Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.

Unsere Cognacs

werden wegen ihres Rufes und ihrer guten Qualität

von mehreren Fa-

brikanten nachge-

ahmt, die sie in die

nämliche Flaschen-

form geben, indem

sie auch unsere

Etiquetten nach

ahmen. Das P. T.

Publikum wird hier-

gen und sich zu überzeugen, ob auf den Korken die



Registrierte

Handelsmarke.

mit gewarnt, sich

vor Nachahmungen

zu hüten u. genau

darauf zu achten,

dass jede Etiquette

unsere Firma

J. NAVILLE

sowie die regis-

trierte Marke tra-

gen

Firma **J. NAVILLE & Co. S-r.**

Fabrica de Cognac, Gara Berheci, eingebraunt ist.

Gut möbliertes Cassenzimmer bei
deutsch-rumän. Familie zu vermieten.
Strada Fontanei 90.

Gesucht

wird von erstklassiger Firma perfekte Stenographin,
flotte Maschinenschreiberin, mit perfekten Kenntnissen der
deutschen Orthographie, die gleichzeitig auch gute Klavier-
spielerin sein muß.
Gest. ansüßliche Offerten mit Referenzen unter „S. M. A.“
an die Admin.

D a m e

der bessern Gesellschaft, sehr distinguiert, würde an Herrn in
gleicher Lage ein oder zwei sehr elegante Zimmer in einem
hübschen, luxuriös möblierten Hause vermieten.
Strada Clopotari Noi 76.

Bock-Bier

dunkel und süß

aus der Fabrik

E. LUTHER S-sori-Frății Czell.

frisch in Flaschen.

Zu haben: „Bereria Teatrului“, Theater-Platz;
„Bereria Bolta Rece“, Matache-Măcelaru-Platz;
„Vasile Zografi“, Boulev. Elisabeta 33; „Sotir V.
Costuri, Boulev. Elisabeta 40; „Alexandru Vanciu,
Str. Italiana 17; „Bodega Frantz, Pasagiul Vila-
eros; Toma Coustantinescu, Bierhaus, „La doi
Căpitani“, Str. Carol 70; „Bereria Imperială“,
Str. Câmpineanu; „Bodega Zografi“, Str. Acade-
miei; Tunnel Hotel de Franco.

Gesucht werden Lehrer u. Lehrerinnen

betreffender Nationalität

für Deutsch, Französisch, Englisch, Ungarisch, Italienisch.

Tag- und Abendlektionen.

Sich persönlich vorzustellen bei Prof. V. Poppovici,

„Limbi Moderne“ Metoda Berlitz, Palatul Băilor Eforiei.

Gesucht wird ein großes Zimmer

oder fl. Salon bei deutschen Leuten

für religiöse Zwecke.

Angebote unter F. B. an die Admin.

Deutsches, anständiges Mädchen
wünscht Posten zu einem älteren
deutschen Herrn.

Anträge unter „Hermine Gange“, Poste restante, Craiova.

Zwei nett möblierte Zimmer sind
an einen Herrn zu vermieten.

Adresse: Strada Luterana 9.

Suche

deutsche Frau
als Stütze der
Hausfrau.

Ohne Anhang und der nichtdienenden Klasse bevorzugt.
Bulevard Carol 11, Triner.

Gut. bürgerl. Mittagstisch für 5
junge Deutsche gesucht.

Off. mit Preis sub „E. W.“ an die Admin.

Circus Sidoli.

Dienstag, den 30. November 1910

Internationale Kämpfe:

Entscheidungslampf:

Ch. Bipp, Nord-Amerika mit Nofal Mihailoff, Sibirien

Pohl Abs II Deutschland mit Alex. Dobricz Bulgarien

? ? Ein Maskierter ? ? mit Nofal Polen

Vor den Kämpfen: Große Variete-Vorstellung und Cinematograf.

Beginn der Variete-Vorstellung 9 Uhr abends.
Beginn der Ringkämpfe um 10^{1/2} Uhr.

Gelegenheitskäufe

von Kleidern, Unterröcken, Pelzjackets u. s. w. erfolgen durch
Jancu Nachmansohn, Str. Lazar 4.
Durch eine Postkarte verständigt komme ich auch ins Haus.

Dr. Căhănescu

in Wien approbiert

corresp. Mitglied der Vereinigung für Geburtshilfe in Paris hat sich,
nach langjähriger Praxis im In- und Auslande als Spezialarzt für
innere und Frauenkrankheiten (Geburtshilfe)

sowie für geheime Krankheiten

in Bukarest Strada Fontanei (Eueger) 100 niedergelassen.

Ordination: 2-5 nachm.

Lieferanten des königl.-rumän. Hofes.

THEE PEKAREK

ist das gesündeste Morgenfrühstück.

Die bevorzugte Theemarke der ganzen Welt.

Es wird speziell empfohlen:

Pekarek's None such Tea

Pekarek's High-Life Breakfast tea

Pekarek's Five o'clock tea

Pekarek's Karlsbad. Tea-Melange.

Dieser Thee ist in Bukarest und in ganz Rumä-
nien in den hervorragendsten Kolonial- und Delika-
teffengeschäften sowie in den Droguerien erhältlich.

Vertreter: Frății VICTOR, Bukarest.

Honig

hochfeiner Schleierhonig liefert G. Hermes, Bacau,
5 Kgr. franco Dose und Post Lei 12.

G. Schlesinger S-sori

Strada Lipscani 9. Bukarest.

Telephon 3/90.

empfiehlt:

**Damen-Shals,
Kameelhaar-
Bettdecken,
Reiseplaid, Wagen-
und Schlitten-Decken**

in reicher Auswahl.

Pelzwaren

Simon Abramovici S-ri

Gegründet im Jahre 1855.
Bucarest, Strada Covaci 1
neben dem Restaurant Jordache. Telefon 11/74.
Reichste, bestassortirteste Niederlage in
allen Sorten

Stollas, Colliers, Krägen, Muff's und Pelzjacken.
Alles wird prompt und gewissenhaft ausgeführt. Verkauf en detail zu Engrospreisen.



Tausende und Tausende
von Damen und Fräulein
verdanken ihre Schönheit dem
Gebrauche der Präparate
**Crema
Seife
Puder
Margot**

alleinige Toiletten-Artikel unter allen
anderen Fabrikaten die die höchste
Vor und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.
Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen
Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasenröte
und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der
Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr
fein und samtartig.

Crema MARGOT Ltr. 1.50. Seife MARGOT Ltr. 1.25. Puder
Margot Ltr. 2. Eau de Cologne Margot Ltr. 8.—, 1/2, 4.50,
1/4 2.50 Eau de Quinine Ltr. 6.—, 1/2, 2.50, 1/4 2.—. Echi
nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Generalniederlage: Hofapoteke Frajil Dr Konya, Jassy.
Droguerie „Centrala.“
Nach jenen Gegenden, wo die Crema nicht zu haben ist, wird sie
auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt

Niederlage von echt Botoschauer Weizenmehl.

Theebutter	Pflaumenmus	Kronstädter
Kochbutter	Tomaten in	Artikel
Schmelzbutter	Flaschen	ff Milchrahm
Limburger	Suppenmüdeln	Topfen
Romadour	Suppenfleckel	Einjen, Erbsen
I-a Duargel.	Gurken in Eßsig und Wasser	Bohnen, Hirse
		Mohn
		Kartoffelmehl

Holländische Vollsheringe.

empfehlft
Julius Britz
Str. Luminei 9 (Piata Anzei).

Täglich frische Prezhese.

**La Bazarul Parisian
M. DICHTER**
Bukarest — Strada Carol 18 — Bukarest.
Reichhaltiges Schuhwarenlager für Herren, Damen
und Kinder.
Hervorragende Neuheit! Nichtgleitende Galoschen, echt
russische Marke „Columb“. Nur hier erhältlich.
Chaussons und Galoschen St. Petersburg.
Echt amerikanische Galoschen. — Englische Kamaschen.
Billige Preise.

Mode.

Das Kleider- u. Konfektionsatelier M-me Goldenberg,
Bukarest, Str. Lipscani 61, gegenüber Papagal, hat auch einen
Salon für Moden
errichtet. — Neueste Hut-Modelle und Reparatur zu bescheiden
Preisen.

**Limbi Moderne
„METODA BERLITZ“**

PALATUL BAILOR EFORIEI
Boulevard Elisabeta

Konversations-Schule

rumänisch, französisch, englisch, deutsch etc.
Spezielle Professoren betreffender Nationalität.
Tag- und Abendkurse.

Besonders Ausländern für die Erlernung der rumä-
nischen Sprache zu empfehlen.

Solide Möbel

in moderner Ausführung.

Spezialität von gebogenen Möbeln.

Komplette Einrichtungen für Bureau- und
Lokalitäten.

Magasinul specialitatilor Fabricii AZUGA

77, Calea Victoriei 77
Telefon 28/66.

Jens Personen, welche die
PILLEN
von Doctor
DEHAUT

In Paris
kennen, werden sich der-
selben bei Nothwendigkeit
stets bedienen. Sie scheuen
nicht den schlechten Ge-
schmack, noch die Abspan-
nung, weil diese im Gegen-
teil zu den andern Abführ-
mitteln nur dann gut wir-
ken, wenn sie mit guten
Nahrungsmitteln und stär-
kenden Getränken wie Wein,
Kafe, Thee etc. genommen
werden. Jeder wählt um
Abzuführen die Stunde u.
Mahlzeit, die ihm seiner
Beschäftigung gemäss am
besten conveniren. Die Ab-
spannung welche durch die
Wirkung der guten Nahr-
ung beseitigt wird, ent-
schliesst jedem leicht diese
Pillen so oft zu wiederholen
als es nöthig ist.
250 FRCS

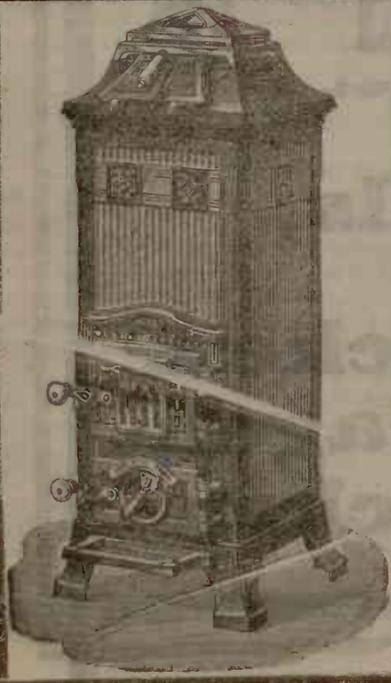
425	Lei 150.000	33532
1451	auf No. 59221	28707
5276	Lei 100.000	27464
8562	auf No. 4642	59468
6919	Lei 100.000	53064
10938	auf No. 48326	51132
13690	fowie unzählige Gewinne à	49390
11662	Lei 80.000, 50.000, 40.000	48887
14109	konnte ich allein in der letzten Zeit an meine w. Kunden zur Auszahlung bringen.	46880
17475	Zur Ziehung 1. Klasse am 15. 28. Dezember 1910	56920
18556	offeriere ich Glücklose	44129
19684	1/8 Los nur Lei 1.50 1/4 Lei 3, 1/2 Lei 6, 1/1 Lei 12.	43981

Nob. Th. Schröder

Centrale: Bukarest, Calea Victoriei 106
Filialen: Grivitei 96
Strada Lipscani 71

Serner eigene Geschäfte:

Jassy, Stefan cel Mare 8.
Galati, Strada Domneasca 14
Craiova, Strada Unirei 69.



Eingetroffen sind die
Oefen Winter (Patent)

mit 50% Ersparnis an Heizmaterial.

Zu heizen mit:

Coks, Antracit und Holz.

Alleinige Niederlage im großen Magazin für
Haushaltungsgegenstände

Alexandru & Vasile Dumitrescu
Bukarest

27 A Strada Lipscani 27 B

fixe Preise.

Telefon 23/63.

ICH WEISS

und Sie **müssen** es auch wissen, wenn Sie auf die Hygiene Ihres Kör-
pers Gewicht legen, dass in Ihrem Hause ein verlässliches Desinfektions-
mittel unentbehrlich ist. Krankheiten, Cholera, Typhus, Diphteritis, Scharlach,
etc. Verletzungen, Verbrennungen kommen oft vor; zur Desinfektion am
Krankenbette, zu antiseptischen Verbänden von Wunden, Geschwüren, zur
Irrigation und Verhütung von Ansteckung, zum ständigen Gebrauche bei
jeder Art von Desinfektion und Geruchlosmachung, eignet sich am besten
das **wissenschaftlich** vielfach geprüfte und in der ganzen Welt be-
kannte, als **bestes** Desinficiens der Gegenwart anerkannte

LYSOFORM

Weil es schnell und sicher wirkt, ungefährlich von jedermann zu verwenden
ist, **angenehm** aromatisch riecht, die Haut **nicht** reizt (wie die übrigen
Desinfektionsmittel) und endlich **sehr billig** ist, wird es von den meisten
Aerzten empfohlen und in jedem Hause gerne gebraucht. In **Original-**
Flaschen (grünes Glas) mit Gebrauchsanweisung versehen, ist es für 1 Fre.
pro Flasche à 100 Gramm in allen Apotheken und Drogerien in Ru-
mänien zu haben.

Beachten Sie, dass das Lysoform üble Gerüche und Schweiß schnell
und sicher beseitigt!

Eine belehrende, von einem hervorragenden Arzte verfasste Broschüre
über „**Gesundheit und Desinfektion**“ erhalten Sie durch **Carl
Hirschhorn, Bukarest**, General-Vertreter der Lysoformwerke, sofort
gratis und franko.

Den Herren Aerzten Muster und Literatur jederzeit gratis und franko.